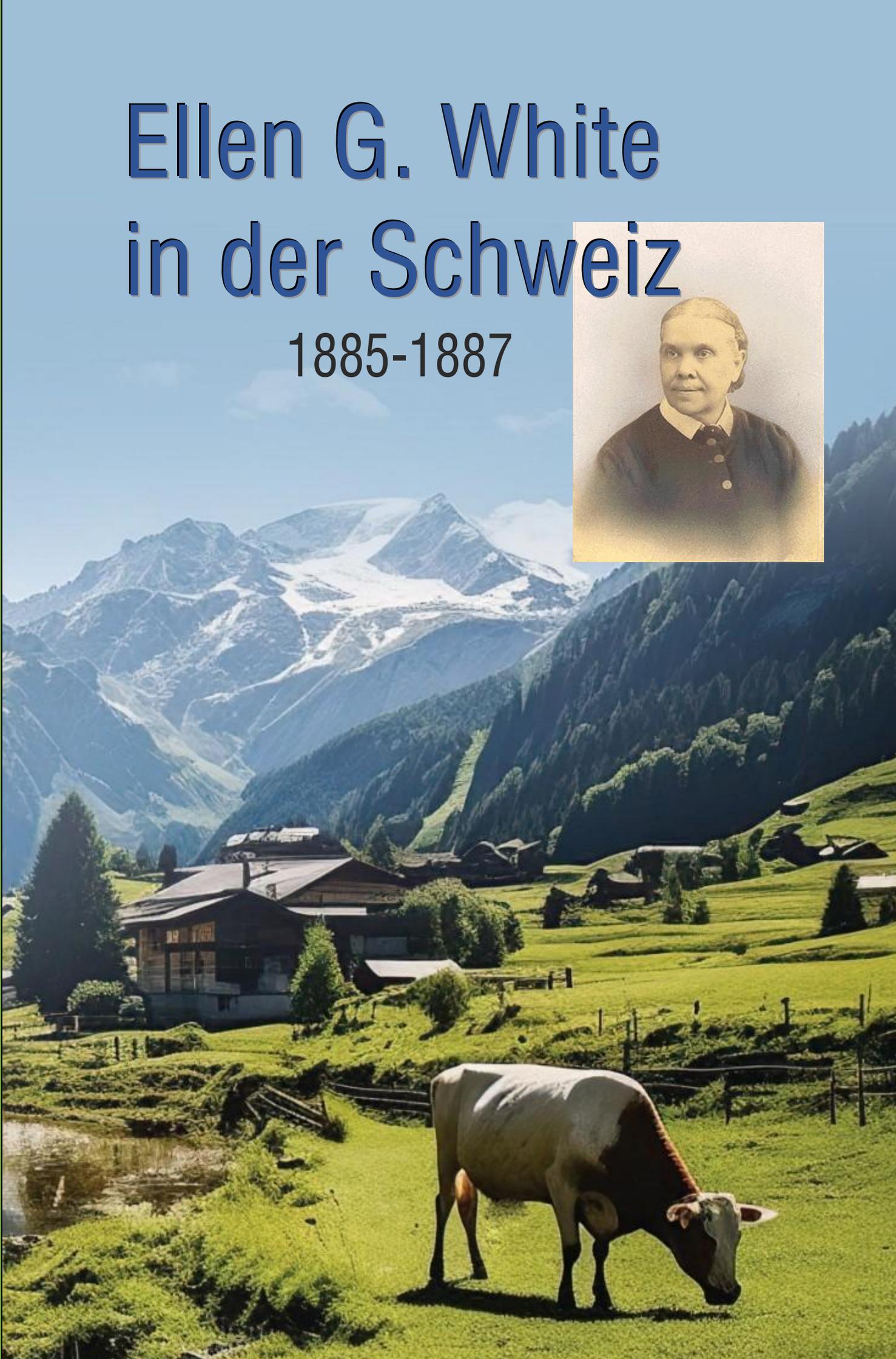
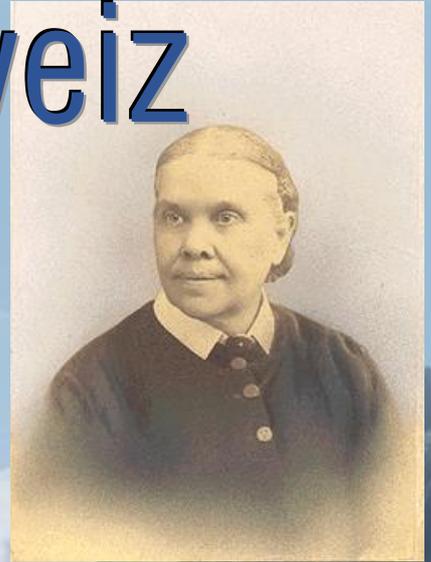


# Ellen G. White in der Schweiz

1885-1887



Dr. Jean Zürcher und Robert W. Olson

*Ellen G. White  
in der Schweiz*



1885–1887

# Ellen G. White in der Schweiz

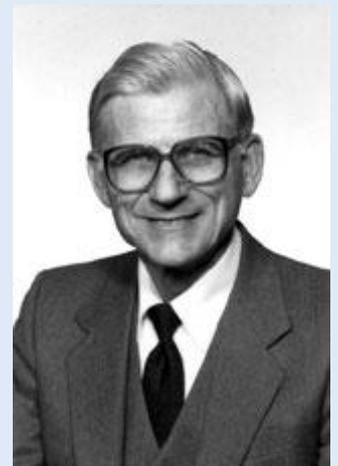
1885-1887



Von Dr. Jean Zürcher

## Der Ruf nach Europa

von Robert W. Olson



Die Rheinbrücke in Basel als Ellen White sie überquert hatte am Hotel "Drei Könige" vorbei (Bildaufnahme 1887).

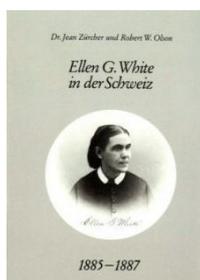
Herausgeber des Originalheftes: Schweizerische Union der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Gubelstrasse 23, 8050 Zürich.

Redaktion: Advent-Verlag Zürich, Zweigstelle 3704 Krattigen.

Druck: Saat Korn-Verlag GmbH Grindelberg 13-17, D-2000 Hamburg 13.

Die nachfolgende Textübertragung wurde vom Advent-Verlag, Krattigen, freundlicherweise genehmigt.

Bookmarks-Auswahl 	<b>1. Ellen G. White in der Schweiz</b> Von Dr. Jean Zurcher	Mit dem Mouse oder mit dem Finger auf das gewählte Kapitel am linken Seitenrand klicken.
Kapitel I	Ellen White als Wegbereiterin der Weltmission	
Kapitel II	Erste Eindrücke	
Kapitel III	Die Tagung der Schweizerischen Vereinigung	
Kapitel IV	Die dritte Tagung des Europäischen Missionsausschusses	
Kapitel V	Inspirierter Rat bei schwierigen Problemen	
Kapitel VI	Die Sache mit Daniel T. Bourdeau	
Kapitel VII	Einladung in andere Länder	
Kapitel VIII	Ein Winter in der Schweiz	
Kapitel IX	Biel, Lausanne und Genf	
Kapitel X	Bei den Gemeinden im Jura	
Kapitel XI	Rückkehr nach Basel	
Kapitel XII	Die erste Kapelle wird eingeweiht	
Kapitel XIII	Die dritte Sitzungsperiode der Schweizerischen Vereinigung	
Kapitel XIV	Die letzten Monate in der Schweiz	
98 Anmerkungen		
<b>2. Der Ruf nach Europa</b> Von Robert W. Olson		
20 Anmerkungen		



Die nachfolgende digitale Fassung ist meine Transkription gemäss der gehefteten Original-Ausgabe "Ellen G. White in der Schweiz", deren Vorderseite linksseitig widergegeben ist. Das Heft bestand aus zwei aufeinanderfolgenden Abschnitten, nämlich: "Ellen G. White in der Schweiz" und "Der Ruf nach Europa" (Ausgabe 1987).

Das Heft-Format war 20x15 cm und zählte 50 Seiten. Etliche Original-Photos sind in meiner digitalen Fassung nicht miteingezogen worden, da sie im Web unerreichlich sind oder fehlen; dafür habe ich andere an passender Stelle zusätzlich eingefügt. Der Kompiler: P. Luisetti



## Einleitung 1. Ellen G. White in der Schweiz

Die ursprüngliche Bedeutung der Worte "Mission", "Missionar" lässt sich auch auf Ellen White und ihr Werk anwenden. Denn tatsächlich geht die weltweite Missionstätigkeit der Adventgemeinde auf ihre Initiative zurück; daneben aber wurde Ellen White selbst damit beauftragt, in anderen Erdteilen das Evangelium zu verkündigen: zuerst zwei Jahre in Europa, von 1885 bis 1887; dann neun Jahre lang in Australien, von 1891 bis 1900. Das sind zusammen elf Jahre Missionstätigkeit im Ausland.

Hundert Jahre ist es nun her, dass Ellen White den Ruf nach Europa erhielt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich besonders an ihren Aufenthalt in der Schweiz erinnern. Zur damaligen Zeit befand sich die Zentrale des europäischen Werkes in Basel; deshalb liess Sr. White sich auch dort nieder und kehrte nach den verschiedenen Reisen, die sie nach Skandinavien, Italien, Deutschland, Frankreich und England führten, stets dorthin zurück (in England machte sie auf ihrer Hin- und Rückreise Zwischenhalt).

### Kap. I. Ellen White als Wegbereiterin der Weltmission (1)

Ein Bericht über Ellen Whites Mission in der Schweiz wäre unvollständig ohne die Erwähnung, dass sie es war, die in der jungen Adventgemeinde erst das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer weltweiten Mission weckte; ferner war sie auch massgeblich an der Aussendung des ersten adventistischen Missionars beteiligt. In beiden Fällen gab Ellen White den entscheidenden Anstoss.

Die Pioniere der Siebenten-Tags-Adventisten überblickten anfangs den vollen Umfang ihrer Aufgabe durchaus nicht. Die Vorstellung einer weltumspannenden Mission kam erst allmählich bei ihnen auf, und zwar durch den Druck der Umstände. Genaugenommen dauerte es dreissig Jahre, bis die kleine Gruppe der Adventisten in den Vereinigten Staaten begriff, dass die Botschaft, die ihnen anvertraut war, auf jeden Fall "den Menschen aus allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Nationen" gepredigt werden sollte.

Als sich 1864 M.B. Czechowski erbot, die Botschaft nach Europa zu tragen, lehnten die Brüder dieses Ansinnen noch glattweg ab. Erstens hielten sie Czechowski nicht für den geeigneten Mann, zum zweiten fehlten die Geldmittel. Vor allem aber war unseren Pionieren die Aufgabe einer weltumspannenden Mission der Gemeinde noch gar nicht bewusst.

Aufgrund der wiederholten, dringenden Appelle der ersten Schweizer Adventisten — Czechowski hatte sie zum Glauben gebracht — gewann die Idee, einen

Missionar nach Europa zu senden, an Boden. Die Vorstellung, dass es in Europa Adventisten gab, die mehr aus der Bibel wissen wollten, dabei jedoch sich selbst überlassen waren, rief unter den amerikanischen Adventisten ein gewisses Interesse wach. Ohne den Rat des Geistes der Weissagung und die Entschlossenheit von James und Ellen White hätte es aber wahrscheinlich noch länger gedauert, bis die junge Gemeinde die Missionsarbeit in Übersee aufgenommen hätte.

Der junge J. Erzberger, der als erster Schweizer Delegierter vorgesehen war, jedoch erst nach der Sitzung der Generalkonferenz vom Mai 1869 eintraf, wohnte während seines fünfzehnmonatigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten die meiste Zeit bei den Whites. Sie nahmen sich seiner besonders an. (2) Ademar Vuilleumier war der zweite Adventist aus der Schweiz, der sich in den Vereinigten Staaten aufhielt, und zwar von 1870 bis 1874. Durch ihn erfuhren die Whites sehr viel über die schwierige Lage der etwa siebzig Schweizer Adventisten. Ausserdem erkannten sie am klarsten die Notwendigkeit, so schnell wie möglich einen Missionar in die Schweiz zu senden. Einige Male sprach James White dieses Thema im "Review and Herald" an. 1873 ging er sogar so weit, die bevorstehende Abreise von Andrews nach Europa zu veröffentlichen. Als er sich jedoch bei der Sitzung der Generalkonferenz im November 1873 für die Entsendung eines Missionars in die Schweiz einsetzte, verhallten seine Worte ungehört. (3)

Zur gleichen Zeit aber wurde die Gemeinde von einem Missionsgeist erfasst. Neueinwanderer, die für das Evangelium gewonnen worden waren, begannen, an ihre Familien Briefe zu schreiben und Traktate in alle Teile der Welt zu verschicken. In dieser Zeit fiel die Gründung der *Vigilant Missionary Society*, deren Missionsvorhaben 1874 zur Herausgabe eines Monatsmagazins mit dem Titel "The True Missionary" führte. (4) Das Blatt konnte sich nur ein Jahr halten, von Januar bis Dezember 1874, aber das reichte aus, um der Idee einer Weltmission zum Sieg zu verhelfen. Der Bibelvers, der als Motto oben auf der Titelseite jeder Ausgabe stand, lässt keinen Zweifel über die Zielsetzung des Blattes zu: «Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur» (Markus 16:15).

Das Blatt trug James Whites Handschrift — er war der Schriftleiter; inspiriert hat es mit Sicherheit Ellen White: Der Leitartikel der ersten Ausgabe stammte aus ihrer Feder und behandelte die weltweite Mission der Gemeinde. (5) Einige Monate später, im April 1874, als sich die Whites in Kalifornien aufhielten, hatte Ellen White "einen eindrucksvollen Traum", der dazu beitrug, die letzten Widerstände zu überwinden und jedem die Augen zu öffnen.

Hier einige besonders bedeutsame Sätze des Engels, die die Botin des Herrn sofort weitergab:



"Eure Vorstellungen über das Werk für diese Zeit sind insgesamt viel zu begrenzt. (...) Euer Haus ist die Welt. Verliert eine Tatsache nie aus dem Auge: Eure Botschaft ist eine weltweite Botschaft. Sie soll allen Städten, allen Dörfern gebracht werden. Die Botschaft wird mit Macht alle Teile der Welt erreichen... Europa, Australien, die Inseln, alle Nationen, Zungen und Sprachen. ... Vorwärts! ... Bei Gott ist nichts unmöglich. Die Welt wird daran gemessen werden, ob sie die Verbindlichkeit der Gebote Gottes anerkennt oder nicht." (6)

Für James und Ellen White gab dieses Zeugnis den Ausschlag. Die Zeit zum Handeln war gekommen. James White bereitete privat alles für Andrews' Abreise vor. Da ein offizieller Beschluss diesbezüglich fehlte, würde Andrews ohne direkten Auftrag nach Europa fahren müssen. "Die Interessen der Schweizer Mission" wurden den Delegierten der Generalkonferenz im August 1874 wieder unter dem Druck der Ereignisse und im Licht von Ellen Whites detaillierten Anweisungen vorgelegt. So wurde endlich die Aussendung des ersten offiziellen Missionars der Gemeinschaft beschlossen. (7)

In den neun Jahren von Andrews' Dienst in Europa und besonders in der Schweiz waren die Whites seine engsten Mitarbeiter. Die zahlreichen Briefe, die im White Estate aufbewahrt werden, legen Zeugnis ab von dem Interesse, das sie dem Erfolg der Mission in Europa entgegenbrachten. Sie unterstützten Andrews nicht nur durch ihren Rat, ihre Ermutigung und brüderliche Liebe, sondern auch durch persönliche finanzielle Zuwendungen. (8) Besser als irgend jemand sonst kannten sie die Schwierigkeiten des Werks in Europa. Der Brief Ellen Whites vom 29.8.1878 an die Brüder in der Schweiz zeigt, in wie hohem Mass die Dienerin des Herrn mit Einzelheiten der Situation vertraut war, noch bevor sie überhaupt in der Schweiz eintraf. Die Hauptverantwortlichen vor Ort kannte sie persönlich. Sie wusste auch, dass Spannungen zwischen ihnen bestanden. Als Ellen White also nach Europa kam, betrat sie kein Neuland. Sicherlich: Europa war neu für sie; und doch: Die kleine adventistische Welt, in der sie zwei Jahre lang leben und arbeiten würde, war ihr nicht unbekannt.



1885 bestand das Werk in Europa bereits zwanzig Jahre. In vieler Hinsicht wies es die gleichen Schwierigkeiten auf wie das Werk in den Vereinigten Staaten, als es noch in den Anfängen steckte. Nun hatte Ellen White die Anfangszeit hier ja selbst mit-erlebt. Sie hatte persönlich am Wachstum und an der Ausbreitung der Gemeinde teilgehabt. **D.A. Delafield** schreibt:

"Daher war sie bestens auf ihren Dienst während der zwei Jahre

in Europa vorbereitet: zu ermahnen und zu ermutigen, den Glauben zu beleben und die Einheit unter den Geschwistern zu stärken. Schon bei ihrer Ankunft kannte sie ja die anstehenden Probleme: bei der Errichtung und Finanzierung von Einrichtungen der Gemeinschaft, bei der Suche nach Unterkünften für die Angestellten, nach Räumlichkeiten für die Evangelisationsveranstaltungen, nicht zu vergessen die Bemühungen, um die Zusammenarbeit unter den Predigern bei Evangelisationen zu fördern." (9)

So sahen es auch die Delegierten der Sitzung des Europäischen Missionsausschusses, die sich vom 28.5. bis 1.6.1884 unter der Leitung von George I. Butler, damals Präsident der Generalkonferenz, in Basel trafen. Die Ausschussmitglieder schickten daher an die Generalkonferenz die folgende Resolution:

"Hiermit drücken wir unseren aufrichtigsten Wunsch aus, Sr. White möchte doch nach Europa kommen. Von ihrer Arbeitskraft, dem wertvollen Licht und der Unterweisung, die der Herr in Seiner Gnade durch Seine Dienerin sendet, kann das Werk hier grossen Nutzen ziehen." (10)

Man bat auch um die Dienste ihres Sohnes, William C. White. Seine Erfahrung als Leiter der Pacific Press qualifizierte ihn in idealer Weise dazu, die Einrichtung des Verlages in Basel zu überwachen und beratend daran mitzuwirken.

Ursprünglich reagierte Ellen White nur zögernd auf diesen Ruf. Sie war damals siebenundfünfzig Jahre alt und seit drei Jahren Witwe. Ausserdem fühlte sie sich durch die zahlreichen Zeltversammlungen vom Sommer 1884 am Ende ihrer Kräfte. Vor allem aber wollte sie sicher sein, dass diese Reise wirklich "in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes" stand. (11)

Diese Sicherheit wurde ihr im Zug nach Boston zuteil, wo sie sich am 7.8.1885 einschiffte. Ihr Sohn Willie, dessen Frau und die kleine dreijährige Mary Kelsey begleiteten sie, ebenso Sara McEnterfer, Anna Rasmussen, Frau Berthe Stein und zwei Söhne von Augustin C. Bourdeau. Nach einer zehntägigen Überfahrt, einem zweiwöchigen Zwischenhalt in England und einer vierundzwanzigstündigen Zugreise von London nach Basel kam sie endlich in der Schweiz an. Das war am 3. September 1885 um 6.00 Uhr morgens.

"Endlich sind wir in Europa", schrieb Ellen White in ihrem ersten Brief vom Tag darauf, nachdem sie in Basel, dem Hauptsitz der Europa-Mission, ihr Standquartier errichtet hatte. (12) Wie man sieht, begann auch für Ellen White — wie überhaupt für die Angelsachsen — Europa eigentlich erst auf dem Kontinent. Und diesem Kontinent sollte sie den Hauptteil ihrer Zeit in Europa widmen.

## Kap. II. Erste Eindrücke

Sofort bei ihrer Ankunft wurde Ellen White von Bruder B. L. Whitney, dem Nachfolger von John N. Andrews und Vorsteher der Europa-Mission, in Beschlag genommen. Ohne ihr einen Moment Verschnaufpause zu gönnen, führte er sie sogleich zu dem neuen Missionsgebäude, in dem auch der Verlag eingerichtet war. Nachdem sie zunächst ein paar Freunde begrüsst hatte — A.C. Bourdeau, die alte Mutter von John Andrews und noch ein paar andere Leute —, besichtigte sie sogleich die Einrichtungen. Tatsächlich war dieses neue Missionsgebäude Ellen White nicht unbekannt. Während der Besichtigung erinnerte sie sich, dass sie es schon vor ihrer Ankunft in Basel in einer Vision gesehen hatte. In "Life Sketches" wird uns davon berichtet:

"Als Frau White und ihre Gefährten beim Verlag ankamen, sagte Bruder Whitney: »Sieh dir doch einmal unseren Versammlungsraum an, bevor wir nach oben gehen.« Es war ein schmucker Raum, im Erdgeschoss gelegen, sehr hell und geschmackvoll eingerichtet. Ellen White betrachtete jede Einzelheit genau. Dann meinte sie: "Das ist ein schöner Versammlungsraum. Ich muss diese Örtlichkeiten schon einmal gesehen haben." (13)

Das gleiche wiederholte sich, als man Ellen White in die ebenfalls im Erdgeschoss befindliche Druckerei führte. Dort rief sie aus:

"Die Presse kenne ich. Dieser Raum kommt mir sehr bekannt vor."

Und als man ihr die beiden jungen Männer vorstellte, die dort arbeiteten, fragte sie:

"Wo ist der andere?"

"Welcher andere?", fragte Br. Whitney.

"Hier muss noch ein älterer Mann arbeiten; ich habe eine Botschaft für ihn!", antwortete Sr. White.

"Unser Vorarbeiter ist in der Stadt". Morgen wird er wieder hier sein.", erklärte Br. Whitney, (14)

Und tatsächlich: Am 3. Januar 1875, also zehn Jahre zuvor, hatte Ellen White eine Vision gehabt, in der sie Pressen sah, auf denen Zeitschriften, Broschüren und Bücher in verschiedenen Ländern gedruckt wurden. Als James White sie bat, die Namen dieser Länder zu nennen, konnte sie es nicht, denn die seien ihr nicht mitgeteilt worden.

Doch Ellen White erklärte: "Obwohl es ihr unmöglich sei, die Namen der betreffenden Länder anzugeben, könne sie doch die verschiedenen Örtlichkeiten wieder-

erkennen, wenn sie sie zu sehen bekäme, denn sie stünden sehr deutlich vor ihrem geistigen Auge." (15)

Nun gehörte das neue Verlagsgebäude in Basel genau zu den Stätten, die Sr. White mühelos wiedererkennen konnte, wie das auch später in Norwegen und Australien der Fall war. Dabei war die Basler Druckerei gerade erst eröffnet worden, so dass diese Erfahrung Bruder Whitney und seine Gefährten sehr ermutigte.

Nach dem Frühstück und einer kleinen Ruhepause konnte Ellen White endlich ihre Wohnung beziehen, die man ihr im zweiten Stock des Hauses zur Verfügung gestellt hatte. Sie lag neben der ihres Sohnes und seiner Familie. Zwei Tage später schrieb sie in ihrem ersten Brief:

"Wir haben hier ein wundervolles Haus gefunden, geräumig und schön gelegen. Uns hat man drei Zimmer im zweiten Stock überlassen. Der Blick aus unseren Fenstern ist nicht so grossartig wie der in St. Helena, aber er ist einfach schön, wirklich schön." (16)

Auch das Gebäude selbst und seine Lage gefielen ihr sehr. "Es entspricht ganz und gar der Wichtigkeit der Botschaft, die von hier hinausgehen soll". (17) "Meiner Meinung nach", erklärte sie den Lesern des "Review & Herald", "hätte man gar keinen besseren Platz finden können." (18) Mit dieser Aussage meinte sie nicht nur die Landschaft, auf die sie nur kurz einging, sondern vor allem die historische Rolle, die die Stadt Basel im Zeitalter der Reformation spielte.

"Hier erhielt Zwingli seine erste Ausbildung. Hier gab Erasmus das Neue Testament heraus, das er aus dem griechischen Original ins Lateinische übersetzte. Ebenfalls in Basel veröffentlichte Frobenius, der berühmte Drucker, Luthers Schriften, die er innerhalb kurzer Zeit in Frankreich, Spanien, Italien und auch in England verbreitete, und hier in Basel verbrachte auch John Foxe einen Teil seines Exils, in dem er einige seiner Werke drucken liess. (...) Nach Gottes Vorsehung steht nun unser Verlag hier an diesem heiligen Ort. Wir hätten uns für die Veröffentlichung der Wahrheit in den verschiedenen Sprachen keinen günstigeren Platz wünschen können. (...) Das Werk, das hier ganz begonnen hat, wird zu einem grossartigen Abschluss gelangen." (19)

### Kap. III. Die Tagung der Schweizerischen Vereinigung

Die Ankunft Ellen Whites in Basel war absichtlich so gelegt worden, dass sie an der Jahrestagung der Schweizerischen Konferenz teilnehmen konnte, die man auf Donnerstag, den 10. September 1885, festgesetzt hatte.

Die Schweizerische Vereinigung war ein Jahr vorher in Anwesenheit von G.J. Butler, dem Präsidenten der Generalkonferenz, ins Leben gerufen worden. Sie war die erste offizielle Vereinigung Europas, und Br. Whitney war ihr erster Vorsteher. Gemäss dem Protokoll von 1885 umfasste sie zehn Gemeinden mit einhundertvierundzwanzig Gliedern, einen eingesegneten Prediger und sieben beglaubigte Missionare. (20)

Erstaunlicherweise gehörten zu dieser Vereinigung, genannt die "Schweizerische", auch Gemeinden und Prediger aus verschiedenen Teilen Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Rumäniens. Daraus erklärt sich die Anwesenheit von Vertretern dieser verschiedenen Länder. In ihrem Bericht für den "Review and Herald" gibt Ellen White Einzelheiten an:

"An die zweihundert Geschwister hatten sich versammelt: So viele klug und vornehm wirkende Leute findet man selten beieinander. Obwohl wir alle aus verschiedenen Ländern angereist waren, kamen wir doch Gott und einander nahe, denn die Blicke aller waren auf das Ziel gerichtet, Jesus Christus." (21)

Wieviele Nationalitäten, so viele Sprachen! Das war allerdings neu für Sr. White, die sich daran gewöhnen musste, übersetzt zu werden, und zwar nicht nur in eine Fremdsprache, sondern meistens in zwei: Französisch und Deutsch. Dazu meinte sie:

"So sprechen zu müssen war mir zuerst lästig. Aber das verging bald; statt dessen erwies es sich als viel weniger ermüdend, als zunächst angenommen." (22)

Wie man sich denken kann, wuchs die Aufmerksamkeit der Delegierten, als die Botin des Herrn am Freitagnachmittag zum ersten Mal das Wort ergriff:

"Mit grosser Anteilnahme hörte ich mir heute morgen die Arbeitsberichte aus den verschiedenen Feldern an", begann sie ihre Rede zu diesem Thema und endete mit den Worten: "In allen Feldern, von denen wir gehört haben, muss noch viel getan werden." (23)

Danach ging Sr. White sofort zu praktischen Ratschlägen für die "Seelengewinnung" über. Zuerst wandte sie sich an die Prediger, denen sie die bewährten Evangelisationsmethoden empfahl. Dann richtete sie das Wort wieder an die ganze Versammlung.

"Das Werk der Seelenrettung ist nicht allein Aufgabe der Prediger. Jeder, der wirklich bekehrt ist, wird andere Menschen mit der Wahrheit bekanntmachen wollen. Fangt doch bei euren eigenen Familien und in eurer Nachbarschaft an." (24)

Die Predigt am Sabbatmorgen hielt Daniel T. Bourdeau auf französisch, während sein Bruder sie für die Englisch sprechenden Anwesenden übersetzte. Am Nachmittag ergriff Ellen White das Wort und bat ihre Zuhörer, Erfahrungen zu erzählen. Wie freute sie sich, als sie sah, dass ungefähr hundert Personen ihrer Aufforderung folgten. Dabei lernte Ellen White sehr viel über die angemessenste Art, solche Erfahrungsstunden in europäischen Gemeinden einzuführen. Sie fand, das "social meeting", wie sie es nannte, also eine Zeugnisversammlung als gesellige geistliche Zusammenkunft, sei "die beste Art der Zusammenkunft, in denen sie (die Gemeindeglieder) üben können, Zeugnis für Christus abzulegen." (25)

Wie wird man ein aufrichtiger Zeuge Jesu? Das sollte Thema der Versammlung am Sonntagnachmittag sein. Sie war hauptsächlich für Prediger, Buchevangelisten und Missionshelfer gedacht. Was für wertvolle, nach wie vor gültige Ratschläge wurden da gegeben! Die folgende Empfehlung fasst die Gedanken Ellen Whites zu diesem Punkt vielleicht am besten zusammen:

"Stellt die Wahrheit so dar, wie sie in Jesus ist: Nicht aus Freude am Diskutieren, nicht, um mit Argumenten zu glänzen, sondern in Sanftmut und Furcht. (...) Was die Wahrheit für viele so unannehmbar macht, ist, dass sie nicht im Geist Christi vorgetragen wird." (26)

Am Ende ihrer Ausführungen richtete Sr. White einen Aufruf an die Versammlung, sich ganz Christus zu übergeben. Sie bat "alle nach vorne, die echte Christen sein möchten, sowie alle diejenigen, die glauben, sie hätten keine lebendige Verbindung mit Gott." Sie berichtete:

"Für viele unserer europäischen Brüder war das eine neue Erfahrung, aber sie zögerten nicht. Ich glaube, die Versammlung erhob sich geschlossen, so dass es wohl am besten war, dass sich alle setzten und zusammen den Herrn suchten. Da stand also eine ganze Versammlung und bezeugte ihre Entschlossenheit, die Sünde aufzugeben und mit ganzem Ernst Gottes Antlitz zu suchen." (27)

Am Montag, dem 14. September, endete die Tagung der Schweizerischen Vereinigung. Ellen White wandte sich ein letztes Mal an die Abgeordneten und ermutigte sie, in brüderlicher Eintracht an die Arbeit zu gehen und dabei die Grundsätze christlicher Höflichkeit zu wahren. Auf diese durchaus angebrachte Verkündigung folgte eine Tauffeier. Vierzehn Personen wurden in dem neuen Becken in der Basler Kapelle getauft. Schliesslich kamen alle zur Abendmahlsfeier wieder zusammen und beschlossen so diese zweite Tagung der Schweizerischen Vereinigung.

## Kap. IV. Die dritte Tagung des Europäischen Missionsausschusses

Gleich am nächsten Morgen wurde, ebenfalls in Basel, die dritte Tagung des Europäischen Missionsausschusses eröffnet, die vom 15. bis 29. September 1885 dauerte. Dreiunddreissig europäische Delegierte nahmen daran teil: Zwanzig kamen aus Mitteleuropa, sieben aus Grossbritannien, sechs aus den skandinavischen Ländern; ausserdem waren drei Vertreter Nordamerikas anwesend. Auch die Angestellten des Verlages und einige Mitglieder aus der Schweiz nahmen teil. Es war die bis dahin bedeutendste europäische Konferenz. So wurde es möglich, die Grundzüge des Werkes in Europa für die folgenden Jahre festzulegen. William C. White hat sie als "Generalkonferenz en miniature" bezeichnet.

Es geht im Rahmen dieses Aufsatzes nicht um die Einzelheiten bei dieser Konferenz. Einen Grossteil der Zeit verwendete man natürlich auf die Angelegenheiten der verschiedenen Missionsgebiete und Teile des Werkes. Aber auch Bibelstudium, Gebetsversammlungen und Erfahrungsstunden kamen nicht zu kurz. Dabei sprach hauptsächlich Sr. White. Jeden Morgen um 5.30 Uhr begann sie den Tag mit einer Andacht, die immer von der praktischen Seite des Glaubens handelte und der jedes Mal eine Zeit für Gebet und Erfahrungen folgte. In "Historical Sketches" lesen wir:

"Die morgendlichen Ansprachen von Sr. White bildeten jedesmal einen Höhepunkt in dieser Jahresversammlung. In ihnen erhielten die Zuhörer zahlreiche wertvolle Anregungen für ihre praktische Arbeit." (28)

Sr. White legte das Schwergewicht ihrer Ausführungen zunächst auf die persönliche Erfahrung des einzelnen mit Gott und auf die Liebe und Toleranz, die das Verhältnis der Prediger zueinander charakterisieren sollte. (29) Besonders unterstrich sie die Notwendigkeit, die Wahrheit in Liebe und im Geist Gottes vorzutragen, denn — so erläuterte sie:

"Mir ist gezeigt worden, dass sich hier in Europa Seelen von der Wahrheit abwandten, weil die Wahrheit mit zu wenig Takt und Geschick dargelegt wurde." (30)

Am Freitagmorgen ergaben sich im Verlaufe der Diskussionen Meinungsverschiedenheiten. Ellen White hielt es für angebracht, die Delegierten zur Einigkeit gemäss Jakobus 3:13-18 aufzurufen. (31) Darüber berichtete sie in einem Brief:

"Niemand soll sich für eine Autorität auf allen Gebieten halten. Wir sollten willig sein, voneinander zu lernen. Grosse, wahrhaft vornehme Geister lassen sich belehren; nur die selbstsüchtigen und engstirnigen wollen nicht dazulernen." (32)

Die Predigt am Sabbatvormittag hielt wieder Daniel T. Bourdeau, während Sr. White die Nachmittagsversammlung leitete. Als Text wählte sie Kol. 1:24-29. Sie berichtete:

"Ich wurde in drei Sprachen übersetzt, in Deutsch, Französisch und Dänisch. Aber das hat mich überhaupt nicht gestört. Ich konnte feststellen, dass meine Botschaft die Geschwister hier mehr beeindruckte als meine Geschwister in Amerika." (33)

Es ist interessant festzustellen, dass Sr. White im allgemeinen nicht gern am Sabbatvormittag predigte. Sie überliess diese Aufgabe lieber einem eingesegneten Prediger. Das hatte sie, wie Arthur White berichtet, auch immer bei ihrem Mann so gehalten:

"Wenn James White anwesend war, betrat Ellen White nicht gern das Podium, um am Sabbatvormittag die Predigt zu halten; James White übernahm immer den Gottesdienst am Morgen, sie sprach am Nachmittag." (34)

Und ebenso verfuhr man auch an den ersten beiden Sabbaten in der Schweiz.

Es ist im Rahmen dieser Schrift nicht möglich, jede Morgenandacht von Ellen White inhaltlich wiederzugeben, die sie in der folgenden Woche hielt. Aber allein schon durch die Titel bekommt man eine Vorstellung vom Inhalt der einzelnen Andachten:

Montag, 21. September: Mut und Ausdauer im Dienst

Dienstag, 22. September: Die Stärke des Christen

Mittwoch, 23. September: Wie man Versuchungen begegnet

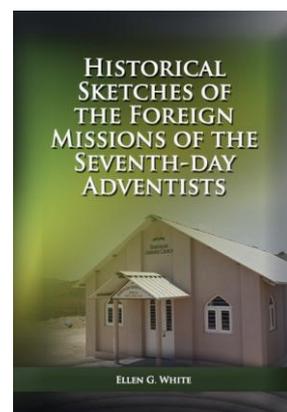
Donnerstag, 24. September: Einheit trotz unterschiedlicher Nationalitäten

Freitag, 25. September: Das Lebensbuch

Montag, 28. September: Das Licht der Welt

Dienstag, 29. September: Warum es so wichtig ist, zu wachen und zu beten (35)

Diese Morgenandachten waren bei der Versammlung derart geschätzt, dass man beschloss, dieses "geistliche Fest" um eine Woche zu verlängern. Ausserdem wurde beschlossen, ein Büchlein herauszugeben, das die "Historical Sketches of the Foreign Missions of the Seventh-day-Adventists" enthielt, sowie auch Morgenandachten E.G. Whites in voller Länge. Einige Monate später erschien dieses Bändchen. In Basel gedruckt (1886), stellt es als Quelle das Hauptdokument dar über die Jahre, die uns hier unmittelbar interessieren.



## Kap. V. Inspirierter Rat bei schwierigen Problemen

Ellen Whites Teilnahme an der Tagung dieses Europäischen Missionsausschusses beschränkte sich nicht auf ihre Morgenandacht. Sie nahm auch aktiv teil an den verschiedenen Geschäftssitzungen, bei denen es um Einzelprobleme ging. Ihre Beiträge waren jedesmal richtungsweisend für die Entscheidungen, die die Versammlung dann fällte.

Ein gutes Beispiel dafür: Besonders kritisch wurde es, als man im Ausschuss die Schwierigkeiten bei der Verteilung von Büchern und Zeitschriften besprach. Die Buchevangelisten lieferten entmutigende Berichte davon. Ellen White jedoch sprach den Mitarbeitern Mut zu und ermunterte sie, trotz aller Schwierigkeiten unbeirrt an ihren Erfolg zu glauben. Sie erklärte, ihr sei gezeigt worden, dass das Verlagswerk in Europa sich durchsetzen werde. Bei dieser Gelegenheit sagte sie auch voraus, was sich in der Welt heute vor unseren Augen erfüllt:

"Gott wird bald grosse Dinge für uns tun, wenn wir demütig und gläubig zu seinen Füßen bleiben. (...) Bald werden sich mehr als tausend Seelen täglich bekehren, und die meisten von ihnen verdanken diese Bekehrung der Lektüre unseres Schrifttums." (36)

Bei einer anderen Gelegenheit bat der Ausschuss Ellen White ihren Rat, ob Zelte bei Evangelisationsveranstaltungen benutzt werden sollten. Bruder A.A. John, ein amerikanischer Missionar in Wales, wollte keine Zelte verwenden. Er hielt Zusammenkünfte unter freiem Himmel für geeigneter. Ohne dass sie wusste, was in ihrer Abwesenheit gesprochen worden war, "sagte ihnen Ellen White, dass — entsprechend dem Licht, das Gott ihr gegeben hatte —, Zelte an einigen Orten durchaus nützlich seien. Wenn man sie sachgemäss einsetzt, könnten sie viel Gutes bewirken." (37) Dann legte sie ihre Einwände gegen Versammlungen unter freiem Himmel dar:

"Sie sind für unsere Prediger sehr ermüdend, weil sie die Stimmbänder zu sehr beanspruchen. Die Stimme wird überanstrengt und würde auf diese Weise grossen Schaden leiden. Ein anderer Einwand gegen Veranstaltungen unter freiem Himmel: Disziplin und Ordnung lassen sich nicht aufrechterhalten; unter solchen Umständen kann sich die Gewohnheit eifrigen, sorgfältigen Bibelstudiums gar nicht herabilden. Ja, mehr noch, der Evangeliumsarbeiter selber kann sich so nicht die Fähigkeiten aneignen, die er zu einer gründlichen Arbeit braucht. Er kann die Qualität seiner Arbeit unmöglich ermessen, wenn er seine Anstrengungen darauf konzentrieren muss, eine Gemeinde zu gründen und zu organisieren. Gerade die Arbeit, die so nötig wäre, kann er nicht verrichten, nämlich nicht nur zu predigen, sondern

seine Bemühungen weiterzuführen, indem er Gottesdienste hält, interessierte Personen kennenlernt, sie in ihren Heimen aufsucht, ihnen im trauten Kreis die Schrift öffnet, d.h. ihnen Hauptpunkte der gegenwärtigen Wahrheit erklärt und die Einwände widerlegt, die ja immer aufkommen, wenn die Wahrheit mit dem Irrtum konfrontiert wird." (38)

Die Folge dieser Stellungnahme Ellen Whites war, dass die Versammlung empfahl, ein zusätzliches Zelt für England zu kaufen, eins für Schweden, zwei für die Schweiz, und zwar eins davon für die Evangelisationsarbeit im französischsprachigen, das andere im deutschsprachigen Gebiet. Man bat die Generalkonferenz, ein Zelt auch für Italien zu genehmigen. (39)

Am Montag, dem 21. September, sprach man über den drückenden Geldmangel. Ellen White verfolgte aufmerksam die einzelnen Beiträge und Empfehlungen. Schliesslich konnte sie sich nicht mehr zurückhalten. Sie erinnerte an Erfahrungen aus der Vergangenheit. Sie sprach von ihrer persönlichen Erfahrung mit ihrem Mann, aber auch von der J.N. Andrews' in Europa; wie es sie drängte, ein Seidenkleid zu verkaufen, um Br. Andrews, der damals sehr in Geldnöten war, die fünfzig Dollar aus dem Erlös zu schicken. Sie schloss mit folgenden Worten:

"Gegenwärtig ist unsere Kasse sozusagen leer. An vielen Orten hatten wir ernste finanzielle Schwierigkeiten. Vor ein oder zwei Tagen träumte ich nachts, dass ich mit Gott verhandelte. Ich wachte gerade in dem Moment auf, als ich Gott unsere leeren Kassen zeigte und ihn ernsthaft bat, uns Geld für die Fortsetzung seines Werkes zu schicken. Geschwister, ich schlage vor, dass wir in lebendigem Glauben unsere finanzielle Notlage vor Gott bringen und ihn bitten, unserem Mangel abzu helfen." (40)

Willie White seinerseits informierte die Generalkonferenz über die dringenden Bedürfnisse der Mission. Am 6. Oktober kamen fünftausend Dollar aus Battle Creek als Antwort auf die ernstesten Gebete der Delegierten des Europäischen Missionsausschusses.

Auch andere, spezifisch europäische Probleme wurden besprochen: der Militärdienst, der Schulbesuch am Sabbat, die ja damals noch obligatorisch waren. In der Schweiz zum Beispiel mussten die Eltern, die ihre Kinder am Samstag nicht in die Schule schickten, entweder eine Geldstrafe bezahlen oder ins Gefängnis gehen. Ellen White riet dennoch, unter allen Umständen, Gott treu zu sein. Auf dieses Thema kam sie im einzelnen wieder auf ihrer Norwegenreise zu sprechen. Was die Schweiz betrifft, so empfahl sie, eine Gemeindeschule in Basel zu errichten.

Das waren also einige inspirierte Ratschläge der Dienerin des Herrn. Aber sie brachte noch viel mehr ein. Zu erwähnen wären hier die zahlreichen Unterredungen mit dem einen oder anderen, privat oder in der Gruppe, in denen sie versuchte, Probleme zu lösen, die die Organisation des Werkes oder geistliche Belange betrafen. Man braucht nur den vierundzwanzigseitigen Brief an Br. G.J. Butler zu lesen — eigentlich ein Bericht über die Tagung —, um sich darüber klar zu werden, dass solche Unterredungen täglich stattfanden. (41)

Während Sr. White gerade an diesem Brief schrieb, und zwar am Nachmittag des 21. Septembers, erhielt sie Besuch von Albert Vuilleumier, dem Ältesten der ersten adventistischen Gemeinde Europas in Tramelan. Über diesen Besuch sagt sie:

"Er ist ein bisschen in Nöten. Die Brüder wollen ihn unbedingt einsegnen, aber er möchte noch ein Jahr damit warten. Er sagt, er werde genausoviel arbeiten wie jetzt auch; er fürchtet nur, er hat noch nicht genügend Erfahrung. Ich halte ihn für einen wertvollen Menschen. Er wollte wissen, wie er die Wahrheit in neuen Arbeitsfeldern am besten darlegen könnte, ob er gleich am Anfang schon über den Sabbat sprechen soll."

Sr. White empfahl Br. Vuilleumier damals, zuerst die Punkte zu besprechen, die das Gewissen "aufrütteln". "Zeige die praktische Frömmigkeit auf, die Hingabe, die persönliche Beziehung zu Gott, ebenso wie Selbstverleugnung und Opfer als den Lebensstil Jesu." (...) "Danach kannst die Prophezeiungen, die Reinheit und Verbindlichkeit des göttlichen Gesetzes behandeln." Sie fügte hinzu:

"Lass bei den Leuten nicht den Eindruck aufkommen,  
dass deine Arbeit darin besteht, niederzureißen.

Sie soll ja vielmehr aufbauen.

Stelle die Wahrheit so dar, wie sie in Christus ist.

Behandle ausführlich die Notwendigkeit einer Frömmigkeit,  
die sich im Leben des einzelnen niederschlägt." (42)

Hier haben wir also ein hervorragendes Beispiel einer privaten Unterredung mit Ellen White vor uns: eine echte Lektion in praktischer Missionsarbeit. Bemerkenswert daran ist, dass sie ihrem Gesprächspartner soviel Zeit widmete, wie er brauchte. Sie redete freundlich und warmherzig mit ihm; sie flösste ihm das nötige Vertrauen ein. Sie konnte ihm sogar soviel Mut machen, dass er in die Einsegnung einwilligte. Das steht zwar nicht in dem Bericht, doch wir wissen, dass die Brüder ihm am letzten Abend der Konferenz die Hände auflegten und ihn damit für den Predigtdienst aussonderten.

## Kap. VI. Die Sache mit Daniel T. Bourdeau



Unter dem Datum vom 23. September beschreibt Ellen White im einzelnen die Schwierigkeiten, die sich plötzlich mit Daniel T. Bourdeau ergaben. Nach der Morgenandacht hatten Br. Whitney und Sr. White eine Unterredung mit den beiden Brüdern Bourdeau und ihren Frauen. Dr. Henry Kellogg nahm auch daran teil (er befand sich gerade in Basel). Es ging darum, ob A.C. Bourdeau nach Torre Pellice gehen sollte, um dort das Werk in Angriff zu nehmen. Dabei ergriff **Daniel Bourdeau** die Gelegenheit, einen seiner Lieblingsgedanken

vorzubringen, nämlich, dass Frankreich und Italien eine eigene Vereinigung haben sollten, da ja jede Nation auf ihre Unabhängigkeit Wert legte, usw.

Ellen White gab sich alle Mühe, ihn von der Undurchführbarkeit dieser Idee zu überzeugen, denn Frankreich und Italien hatten nur wenige Gemeindeglieder; es gebe im Gegenteil gute Gründe dafür, die verschiedenen Nationalitäten zusammenzuschliessen. Sie bemerkte dazu:

"Es gibt nur eine Wahrheit. Wenn wir die Gemeindeglieder von Frankreich und Italien mit denen anderer Länder zusammenbringen, dann werden sie durch die Wahrheit sanfter und feiner werden. Lehrt sie, dass Demut und Einigkeit eine Kraft darstellen." (43)

Die Dienerin des Herrn bemühte sich redlich, Br. Bourdeau klarzumachen, dass das Werk in Europa noch in den Anfängen steckte und dass sein Vorschlag ihm nur schaden könnte. Da war er tief beleidigt und fing an sich zu beklagen, indem er einige Vorfälle aus der Vergangenheit anführte: wie er jahrelang in Battle Creek und dann in Europa unter der Führerschaft von J.N. Andrews gelitten habe. Daraufhin brach Ellen White das Gespräch ab:

"Wir beendeten unser Gespräch. Ich ging in die Sitzung, wo man gerade über die Rückkehr von Augustin C. Bourdeau nach Italien beriet. Ich brachte einige Gründe für diese Reise vor, die ich im Laufe der Unterredung im kleinen Kreis bereits angeführt hatte. Sie fanden allgemeine Zustimmung, und die Reise wurde beschlossen." (44)

Aber die Kontroverse mit Daniel T. Bourdeau war damit noch nicht zu Ende. Am nächsten Morgen hielt Ellen White wieder die Andacht, diesmal unter dem Thema "Einheit trotz verschiedener Nationalitäten". Darin wollte sie die allgemeinen Prinzipien aufzeigen, die sie Br. Bourdeau hatte klarmachen wollen, jedoch ohne ihn persönlich mit hineinzuziehen. Sie erklärte:

"Einige von denen, die die Arbeit in diesen Missionsfeldern aufgenommen haben, sagen: "Ihr kennt die Franzosen nicht, ihr kennt die Deutschen nicht, man darf sie nur soundso anpacken." Aber ich frage euch, kennt Gott sie nicht? Ist Er es nicht, der Seinen Dienern eine Botschaft für die Menschen gibt? Obwohl die einen typisch französisch, die anderen typisch deutsch und wieder andere typisch amerikanisch sind, werden sie doch gleichermassen "typisch" Christus ähnlich sein. Wenn die italienischen, die französischen und die deutschen Brüder sich darum bemühen, Ihm ähnlich zu werden, werden sie sich auf den gleichen Grund der Wahrheit stellen. Derselbe Geist, der in dem einen wohnt, wird auch in dem anderen wohnen, nämlich "Christus in ihnen, die Hoffnung der Herrlichkeit". Ich warne Euch, Geschwister, keine Trennungswauern zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu errichten; im Gegenteil: Trachtet danach, Barrieren niederzureissen, wo immer sie bestehen ... Bemüht euch um Einheit, um Liebe, und ihr könnt eine Macht in der Welt werden." (45)

Bei diesen Worten fühlte sich Daniel Bourdeau persönlich angegriffen. Er stand auf und unterbrach Ellen White mit den Worten, sie ziele in ihrer Rede auf ihn ab. Dann wollte er sich rechtfertigen und machte so die ganze Sache publik. Von da an nahm er nicht mehr an den Versammlungen teil und packte seine Koffer. Er wollte Basel schon am nächsten Tag verlassen. Was konnte man tun, um Daniel T. Bourdeau wieder zur Vernunft zu bringen?

Es ist aufschlussreich, im Tagebuch von Sr. White nachzulesen, wie sehr sie sich über Daniel Bourdeau Gedanken machte. Mit ihm zu sprechen würde jetzt zu nichts führen. Statt dessen betete sie inbrünstig für ihn. Dann bat sie ihn schliesslich mit seiner Frau, seinem Bruder, den Brüdern Whitney und Lane und ihrem Sohn Willie White zu sich. Er sollte die Botschaft anhören, die sie für ihn hatte. Dann beteten sie alle noch miteinander, bevor sie auseinandergingen.

Am Freitagabend, dem 25. September, erschien Daniel Bourdeau wieder in der Versammlung, die speziell für die Prediger bestimmt war.

Am Sabbatmorgen hielt Ellen White keine Predigt, sondern bat ihre Zuhörer statt dessen, den Segen Gottes durch das Gebet zu suchen. Nachdem einige Leute gebetet hatten, betete auch Daniel Bourdeau. "Er begann, seinen Widerstand aufzugeben und seine Sünden zu bekennen", schrieb Ellen White später. Auch diesmal hatte sich Daniel Bourdeau die persönliche Botschaft der Dienerin des Herrn zu Herzen genommen. Was er über diese Erfahrung schreibt, die übrigens im "Review and Herald" vom 10. November 1885 veröffentlicht wurde, ist der beste Beweis dafür:

"Dieses Tagung gehört zu den wertvollsten Versammlungen der letzten Zeit. (...) Brüderliche Liebe und Eintracht herrschten auf der ganzen Linie. Wir erlebten, auf wie wundervolle Art die verschiedenen Nationalitäten miteinander verschmolzen; alle Anwesenden fühlten anscheinend, dass es uns allen um die gleiche Sache ging, dass wir ein gemeinsames Ziel verfolgten und dass wir uns zusammenschliessen sollten, um das Werk zu einem siegreichen Ende zu führen... Wie lehrreich, wie wunderbar war es, Sr. White zuzuhören, als sie im Detail die Eigenheiten der verschiedenen Felder vor uns ausbreitete; ... da beschrieb sie eine Person nach der anderen, die sie nie vorher mit ihren Augen gesehen hatte, und zeigte entweder deren Irrtümer auf, oder sie legte dar, in welcher Beziehung sie zum Werk Gottes standen und wie sie sich mit dem Werk noch enger verbinden könnten, um ihm zum Erfolg zu verhelfen!... Ich wusste ja, dass Sr. White über all diese Dinge von niemandem unterrichtet worden war, da ich als Dolmetscher fungierte, und so musste ich unwillkürlich ausrufen: Das genügt, ich brauche keinen weiteren Beweis mehr, um zu erkennen, dass man ihr glauben kann!"

Dann kam er unmittelbar auf seine persönliche Erfahrung während dieses Kongresses zu sprechen. Mit folgenden Worten bezeugte er die Gabe der Weissagung:

"Diese Gabe (die Gabe der Weissagung) verurteilt nicht nur die Sünde ganz offen und unparteiisch, wie es Nathan tat, als er zu David sagte: Du bist der Mann!, sondern sie hat auch Worte der Ermutigung bereit: Diese Worte helfen den Zurechtgewiesenen, ihre Sünden zu überwinden, und sie flössen den Niedergeschlagenen Hoffnung, Glauben und Mut ein. Der Geist der Weissagung legt nicht nur den Finger auf die Wunde, sondern er giesst auch Öl hinein; er verbindet sie und beschleunigt den Prozess der Heilung. Er lenkt die Gedanken des Verletzten auf die Bibel und gibt sich redlich Mühe, die darin enthaltenen Anweisungen in die Tat umzusetzen. Beispielhaft führt er die seltene Gabe der Bescheidenheit, echter Demut und Selbstverleugnung vor." (46)

Am Ende dieser wichtigen Versammlung zog auch Ellen White auf ihre Art Bilanz. Welchen Einfluss sie auf einige der verantwortlichen Brüder des Werkes in Europa ausgeübt hatte, finden wir in ihrem Tagebuch unter dem Eintrag vom 28. September:

"Br. Erzberger hat sich dem Werk auf würdige Art angeschlossen, indem er sich demütigte und seine Fehler bekannte. Br. Matteson ist umgewandelt: Der Friede Christi strahlt aus seinem Gesicht. Er spricht von wertvollen Siegen über sich selbst. (...) Wenn er Zeugnis ablegt, dann immer mit passenden Worten, mit Zartgefühl, demütig, unter Tränen; es ist sehr bewegend. Br. D. Bourdeau ist jetzt

bekehrt. Der Herr hat ein Werk für ihn getan. Er spricht mit angemessenen Worten, und er hat einen wertvollen Sieg davongetragen. (...) Überhaupt herrscht ein Geist der Harmonie und Liebe. Ich weiss, dass unsere Anwesenheit hier nötig war, denn einige sehr eigenwillige Leute brauchten das Zeugnis und die Kontrolle durch den Heiligen Geist Gottes, damit sie zurechtgebracht werden konnten." (47)

## Kap. VII. Einladung in andere Länder

Nach fünfzehn Tagen intensiver Tätigkeit schloss die dritte Tagung des Europäischen Missionsausschusses, jedoch nicht, ohne dass die Delegierten "Gott für die Arbeit und die Ratschläge von Sr. Ellen White und ihrem Sohn, Br. W.C. White, bei diesen Versammlungen Dank sagten". Aber dieses Schlusskommuniqué enthielt auch die Einladung, "Skandinavien, Grossbritannien und andere Felder zu besuchen und so lange in Europa zu bleiben, bis das Werk ausgeführt ist, das die Vorsehung ihnen zugeteilt hat." (48)

Prinzipiell war Ellen White mit einem Aufenthalt in Skandinavien einverstanden, aber nicht zu diesem Zeitpunkt. "Diese Arbeit hat mich so ermüdet", schrieb sie, "und ich brauchte Ruhe, denn ich hatte ja zweiundzwanzig Mal über einen Dolmetscher gesprochen, ganz abgesehen von den vielen Seiten, die ich schrieb." (49) Seit ihrer Ankunft in Basel hatte sie kaum Zeit gefunden, das Missionsgebäude zu verlassen. Nur einmal, zwischen den beiden Konferenzen, konnte sie sich für kurze Zeit freimachen, um die Stadt ein wenig zu besichtigen.

"Das erste Mal, seit ich hier bin, sind wir ausgefahren", schreibt sie. "Wir überquerten den Rhein und fuhren nach Deutschland hinein. (...) Wir fuhren am Hotel "Les Trois Rois" vorbei, dem bekanntesten Hotel in Basel. Die Könige und die oberen Zehntausend steigen hier ab." (50)

Während des europäischen Kongresses musste Ellen White einige Male in der Stadt zum Zahnarzt gehen. Wie wir in ihrem Tagebuch lesen, litt sie fast täglich unter Zahnschmerzen, die sie oft vom Schlaf abhielten. Am 2. Oktober schrieb sie: "Um 9.00 Uhr beim Zahnarzt. Musste mich einer schwierigen und schmerzhaften Behandlung unterziehen." 4. Oktober: "Ich leide sehr unter Kopfweg und Zahnschmerzen. Warme Umschläge auf das Gesicht bringen mir einige Linderung." Dann am 5. Oktober: "Ich leide sehr unter diesen schrecklichen Zahnschmerzen. Ich war beim Zahnarzt, aber er kann die Schmerzen nicht lindern".

Aber weder Müdigkeit noch Schmerzen hinderten sie jemals daran, ihre tägliche Arbeit zu erledigen. Jeden Morgen hielt sie Andacht, und jeden Tag führte sie Gespräche mit dem einen oder anderen und teilte reichlich Ratschläge aus an alle,

die sie suchten. Trotz ihrer eigenen Leiden vergass sie nicht die Leiden anderer. Am 5. Oktober schrieb sie wieder über die Krankheit von Edith Andrews:

"Wie ich höre, hat sie heute Blutungen in der Lunge gehabt. (...) Habe Edith besucht; mit ihr gesprochen und gebetet. Sie hatte wieder einen Anfall und spuckte Blut. Ihr Zustand ist kritisch, ich habe ernst mit ihr gebetet."

Daneben widmete sie jeden Tag eine gewisse Zeit dem Schreiben. Oft vermerkt sie in ihrem Tagebuch die Anzahl der Briefe, die sie verschickte, und die Zahl der Seiten, die sie schrieb.

So kann man wohl verstehen, dass Ellen White ein bisschen ausruhen wollte. Aber nach genauer Überlegung hielt sie es doch für besser, noch vor Winterbeginn nach Skandinavien zu fahren und nicht bis zum nächsten Sommer zu warten. Am 6. Oktober um 21.30 Uhr bestieg sie also den Zug, der sie zum ersten Mal nach Dänemark, Schweden und Norwegen bringen sollte.

Als sie am 20. November nach Basel zurückkehrte — sie war sechs Wochen fortgewesen und hatte über 2'500 Meilen [4'000 km] zurückgelegt —, musste sie sofort nach Italien. Br. Augustin C. Bourdeau, der unmittelbar nach der Tagung des Europäischen Missionsausschusses nach Torre Pellice abgereist war, brauchte dringend Hilfe und Ermutigung.

"Müde und abgekämpft bin ich von den Strapazen unserer Nordlandreise und hätte so gerne ein paar Wochen in unserem Heim in Basel ausgeruht." (51) "Ich glaube, ich habe im gleichen Zeitraum noch nie soviel gearbeitet wie in den vergangenen vier Monaten", schrieb sie am 23. November an ihren Sohn Willie, der sich damals in den Vereinigten Staaten aufhielt, "und ich danke Gott dafür. Wie lange es meine Pflicht erfordert, hierzubleiben, kann ich nicht sagen, aber so lange es mir als meine Pflicht erscheint, will ich es gerne tun." (52)

Aber als alles für ihre Reise nach Italien vorbereitet war, verliess Ellen White Basel am 26. November wieder, begleitet von ihrer Schwiegertochter Mary K. White und Br. B.L. Whitney.

"Es war mein achtundfünfzigster Geburtstag", bemerkte sie, "aber dass er auf diese Art und an diesem Ort begangen werden würde, hatte ich mir nicht träumen lassen." (53)

Für eine Geburtstagsreise war es tatsächlich traumhaft. Wir brauchen nur in "Historical Sketches" nachzulesen, wie begeistert sie davon berichtet. Diese Reise

durch die Zentralschweiz war ihr eine wahre Wonne: Das Ufer des Vierwaldstättersees, die berühmten Tunnel der Gotthardlinie,<sup>(1)</sup> der Blick über die Alpen, "die zahlreichen Wasserfälle, die von den Berggipfeln herabstürzen", und noch vieles andere faszinierte sie.

Nach drei Wochen, die sie in den Waldensertälern von Piemont in Italien verbrachte, kehrte sie über Genf zurück. Auch die Rückreise über die Alpen war ihr wieder eine Quelle der Bewunderung. Sie sagte, sie habe noch nie ein so eindrucksvolles Panorama gesehen, nicht einmal in den Rocky Mountains. Ellen White und ihre Gefährten kamen am Abend des 15. Dezember um 7.30 Uhr in Genf an, nachdem sie Torre Pellice sehr früh verlassen hatten. Geschwister Bourdeau holten sie am Bahnhof ab. Zu Fuss ging es zu dem von den Bourdeaus gemieteten Haus, wo sie übernachteten. Am nächsten Tag bestand Gelegenheit, die Stadt und ihre Vororte zu besichtigen.

"Br. Bourdeau hatte einen Wagen gemietet, und wir unternahmen eine Stadtrundfahrt, die uns zu sehr sehenswerten Plätzen führte", berichtete sie in ihrem Tagebuch. "Genf ist eine schöne Stadt", notiert sie, "und sie erscheint mir mehr amerikanischer als alle anderen Städte, die wir sahen. Die zweistündige Fahrt haben wir sehr genossen." (54)

Einigermassen überraschend ist aber, dass Ellen White Cäsars Durchmarsch durch Genf erwähnt, der immerhin zweitausend Jahre zurückliegt, Calvin jedoch mit keinem Wort, der Genf zum Rom des Protestantismus machte, wie es oft heisst. Das ist umso erstaunlicher, als sie normalerweise in den Städten, die sie besichtigen konnte, gerne die Ereignisse der Reformation gedanklich nachvollzog. Wahrscheinlich war sie mit den evangelistischen Bemühungen Daniel Bourdeaus sehr beschäftigt und mit den Schwierigkeiten, denen er sich gegenüber sah. Denn nur wenige Leute kamen zu seinen Veranstaltungen. "Die Pfarrer", so erklärte sie, "sind entschieden dagegen, dass die Leute zu diesen Veranstaltungen gehen, und sie warnen sie vor einem Besuch der Versammlungen." (55)

## Kap. VIII. Ein Winter in der Schweiz

Nach diesem 36-stündigen Zwischenhalt in Genf kehrten sie schliesslich am Dienstag, dem 17. September, nach Basel zurück. Diesmal wollte sich Ellen White fest hier niederlassen, um den Winter in der Schweiz zu verbringen. Sie schrieb an ihren Sohn Willie:

---

(1) Anmerkung des Kompilers: Glücklicherweise, drei Jahre vor ihrer Reise nach Italien, wurde der Gotthard-Eisenbahntunnel eröffnet. Die Bauarbeiten dauerten 10 Jahre lang (1872-1882).

"Ich kann Dir sagen, ich habe sogar hier in Europa immer wieder so viel Arbeit zu bewältigen, dass ich mich frage, wie ich mich hier erholen soll... Ich bin sicher, ich arbeite mehr als jemals zuvor in meinem Leben, und ich danke Gott, dass Er mir die Kraft dazu gegeben hat." (56)

Zunächst einmal war eine gewaltige Korrespondenz zu erledigen. Dann mussten Berichte über Kurzreisen und Besuche in den verschiedenen Feldern angefertigt werden, ebenso die schriftliche Fassung der Morgenandachten, die, entsprechend einem Beschluss des Europäischen Missionsausschusses, in "Historical Sketches" veröffentlicht werden sollten. Ausserdem zwang sich Ellen White fast täglich, den ersten Band des *Grossen Kampfes* voranzutreiben, der damals noch "Geist der Weissagung", Band 1, hiess, und den man schliesslich in "Patriarchen und Propheten" umbenannte.

Aber da war auch noch der Verlagsalltag mit seinen zahlreichen geistlichen Nöten. Besondere Schwierigkeiten verursachte damals Edith Andrews, eine Nichte von John Andrews und ältere Schwester von Martha Andrews-Bourdeau. Sr. White erwähnt dieses Problem oft in ihrem Tagebuch. Edith Andrews' Gesundheitszustand beunruhigte sie ausserordentlich, aber mehr noch ihre Sorglosigkeit in geistlichen Dingen. Edith war gewissermassen die Sprecherin der jugendlichen Mitarbeiter im Verlag, und ihr Einfluss dort liess sehr zu wünschen übrig. Ihr Gesundheitszustand verschlimmerte sich zusehends; um so mehr war es Ellen White ein Bedürfnis, Edith auf den Tod vorzubereiten; sie sollte mit Christus veröhnt sterben können.

Sofort nach ihrer Rückkehr aus Italien suchte sie Edith auf, die, — wie sie sagte — "kurz vor dem Ende ihrer Bewährungszeit" stand. "Aber in geistlicher Hinsicht ist sie viel weiter als vor meiner Abreise nach Italien. (...) Sie scheint nachzudenken und den Herrn zu suchen". (57) Ellen White besuchte Edith jetzt täglich, um mit ihr zu sprechen und zu beten. "Es ist doch etwas Feierliches und Furchtbares, unmittelbar an der Schwelle zur Ewigkeit zu stehen", (58) fügte die Dienerin des Herrn hinzu.

Schliesslich schrieb sie am Sabbat, dem 19. Dezember, in ihr Tagebuch:

"Ich weiss: Dies ist der letzte Sabbat, den Edith erlebt; aber wenn sie an der Glaubenshoffnung festhält, dann wollen wir nicht traurig sein, dass ihre Schmerzen, ihre Leiden und ihre Not zu Ende gehen." (59)

Tatsächlich entschlief Edith am Dienstag, dem 24. Dezember. Die Beerdigung fand am Sabbat, dem 26. Dezember, statt. Hier sehen wir deutlich, wie sehr Ellen White die Rettung derer am Herzen lag, mit denen sie zusammen war. Und ihre

Sorge beschränkte sich nicht nur auf Edith Andrews. Es gab ja noch andere junge Leute in dem Haus. Sie nahm sich die Zeit, auch mit ihnen zu sprechen, sie zu beraten und sie sogar zu unterweisen. Man führte Stunden ein (von 6.30 bis 7.30 Uhr morgens), in denen Bibelstudium sowie Geschichte und Englisch unterrichtet wurden. Ellen White nahm aktiv daran teil, denn diese jungen Leute sollten ja für den Dienst im Werk vorbereitet werden.

Nach einem Gespräch mit dem jungen Jean Vuilleumier, das Ellen White für nötig hielt, um ihn zu ermutigen, "den höchsten Stand der Heiligkeit anzustreben, so wie Daniel", notierte sie diesbezüglich in ihr Tagebuch:

"Mehr als eine Stunde habe ich mir für das Gespräch mit diesem vielversprechenden jungen Mann Zeit genommen. Ich glaube, der Herr hat ein besonderes Werk für ihn." (60)



Wer Leben und Werk **Jean Vuilleumiers** (1864-1956) kennt, muss das prophetische Unterscheidungsvermögen Ellen Whites bewundern; es konnte dazu beitragen, dass sich ein grosser Gottesmann über seine Berufung klarwurde.

Man könnte noch viele andere Beispiele anführen. Ellen White liess keine Gelegenheit aus, Zeugnis abzulegen. So unterhielt sie sich z.B. bei den Treffen am Sabbatnachmittag gern mit einigen Studenten des protestantischen Theologischen Seminars in Basel. Sie wiederum hörten ihr mit Interesse zu.

Anfang Februar 1886 kam Willie White aus den Vereinigten Staaten zurück, wo er an der Sitzung der Generalkonferenz in Battle Creek hatte teilnehmen müssen. Geschwister Conradi und **Marian Davis**, die äusserst tüchtige Sekretärin und literarische Beraterin Ellen Whites, trafen mit ihm zusammen ein. Das war ihr ein echter Ansporn sowohl bei der Bearbeitung von Büchern und Artikeln für den Druck als auch bei der Evangeliumsarbeit in der Schweiz und in Deutschland.



Aber die Rückkehr ihres Sohnes bedeutete auch, dass Ellen White noch das laufende Jahr über in Europa bleiben würde. Daher entschloss sie sich, "ein normales Pferd" und "eine gebrauchte Kutsche" zu kaufen, damit sie beweglicher wäre. Sie hatte nämlich zunehmend Schwierigkeiten beim Gehen. Der Knöchel und eine Hüfte machten ihr sehr zu schaffen. Das schrieb sie an Br. J.D. Rice in Kalifornien:

"Durch meinen gebrochenen Knöchel bin ich jetzt ziemlich behindert. Vor fünf Jahren habe ich ihn mir in Battle Creek verletzt. Manchmal kann ich gar nicht ohne Stock gehen. Ich musste mir ein Pferd und eine Kutsche beschaffen. (...) Das hielten alle für nötig, wohl als sie sahen, dass mir auch körperliche Bewegung nicht weiterhalf." (61)

Mit diesem Pferd und der kleinen Kutsche konnte sie nicht nur am Stadtrand von Basel etwas frische Luft schnappen, sondern auch bequemer einige Gemeinden erreichen.

## Kap. IX. Biel, Lausanne und Genf

Als der Frühling kam, beschloss Ellen White, am Wochenende vom 19. - 21. März die Gemeinde in Biel zu besuchen. Br. Whitney, ihr Sohn und ihre Schwiebertochter begleiteten sie.

Dieser Besuch war nicht angekündigt worden, aber die Nachricht verbreitete sich schnell unter den Gemeindegliedern des Gebietes. Die Bieler Gemeinde zählte dreissig Glieder. Man traf sich in Virgil Vuilleumiers Wohnung. Mit diesen dreissig Gliedern und Vertretern von sechs anderen Gemeinden war "der Saal brechend voll". Ademar Vuilleumier diente als Übersetzer. Auch Br. Erzberger war anwesend.

Ellen White übernahm die Versammlung am Freitagabend. Sie wählte einen Text aus Johannes 17, die Verse 15-17. "Alle hörten gespannt zu", notierte sie. Auch den Predigtgottesdienst am Sabbatmorgen übernahm sie, und zwar ging sie von Jakobus 3:13-17 aus; Br. Erzberger sprach am Nachmittag. Wie es ihre Gewohnheit war, organisierte sie auch ein "geselliges Beisammensein", d.h. also eine Zusammenkunft, in der Erfahrungen erzählt werden konnten. Es war "fantastisch und durchaus angebracht", wie sie schrieb. Ellen White legte sehr grossen Wert auf diese Art von Zusammensein, wo jeder seine persönlichen Erfahrungen einbringen konnte. Die Glieder baten sie, ihnen zu zeigen, wie man solche Veranstaltungen abhält, und auch weiterhin die Gemeinden zu besuchen. (62)

Schliesslich fand auch am Sonntagmorgen noch eine Versammlung statt. Danach fuhr sie mit dem Zug weiter nach Lausanne, wo Daniel Bourdeau sie erwartete. Als der Zug am Bielersee und am Neuenburgersee entlangfuhr, staunte sie über das Panorama, das sich ihr bot. In ihr Tagebuch notierte sie:

"Die Sonne überstrahlt die schneebedeckten Alpen, was ein ganz wundervolles Bild ergibt. (...) Die Spitzen der Alpen scheinen den Himmel zu berühren." (63)

In der französischen Schweiz hatten mehrere Evangelisationen begonnen. Aufgrund von Br. Erzbergers Bemühungen in La Chaux-de-Fonds hatten sich achtzehn

Personen der kleinen örtlichen Gemeinde angeschlossen. In Genf hatte Daniel Bourdeau ebenfalls gearbeitet, aber nur vier Leute waren gewonnen worden. Diese beiden Brüder taten sich nun mit Br. Conradi zusammen, um in Lausanne gemeinsam einen Feldzug zu führen. Daniel Bourdeau kümmerte sich um die französischsprachigen Zuhörer, die Brüder Erzberger und Conradi widmeten sich den deutschsprachigen Interessenten. Einer Notiz Ellen Whites nach waren die Versammlungen gut besucht:

"Lausanne ist wichtig. Diese Stadt liegt uns sehr am Herzen. Wir glauben, dass es dort zum Ruhme Gottes eine Gemeinde geben wird." (64)

Ellen Whites Besuch in Lausanne sollte jedoch vor allem die Brüder dort stärken. Insbesondere wollte sie mit Daniel Bourdeau sprechen. Sie hatte ihm schon mehrmals nach dem Europäischen Missionsausschuss vom September 1885 geschrieben. In diesen Briefen gab sie ihm Ratschläge und sprach mit viel Takt einige seiner Schwächen an. Als sie erfuhr, dass er in Lausanne über die Sabbatwahrheit reden wollte, baten sie und Bruder Whitney telegrafisch, es nicht zu tun. Das erboste Br. Bourdeau sehr, und er beschloss, nach Genf zurückzukehren.

Hauptsächlich aus diesem Grund wollte Sr. White nach Lausanne. Daniel Bourdeau erwartete Ellen White bei ihrer Ankunft aus Biel. Nach einer kurzen Begrüßung der anwesenden Mitarbeiter fuhr sie mit Daniel Bourdeau per Schiff nach Genf. Auf diese Weise hatten sie genug Zeit, um miteinander zu sprechen. Daniel Bourdeau gab dieser Besuch sehr viel, und er nahm den Rat Ellen Whites an, die er in der Tat als Dienerin des Herrn anerkannte.

Der Besuch in Lausanne und Genf war kurz. Aber Sr. White wollte unbedingt dorthin zurückkehren; denn sie hielt Lausanne für "eine schöne Stadt" (65) und Genf für "eine der schönsten und reichsten Städte Europas." (66) Vor allem aber fand sie diese beiden Städte sehr wichtig in bezug auf die Botschaft.

Und wirklich kehrte sie dorthin zurück, und zwar bei der Rückfahrt von ihrer zweiten Italienreise vom 15. - 20. April 1886. Am Donnerstagabend erreichte sie Genf, aus Frankreich kommend; wieder blieb sie bei den Bourdeaus; sie war dort immer ein gern gesehener Gast. Am Freitagabend sprach sie kurz zu den wenigen Interessierten, die sich bei den Bourdeaus zusammengefunden hatten.

Am Sabbatmorgen bestieg sie den Zug nach Lausanne, um bis Montag dort zu bleiben. Die Versammlungen fanden im gleichen Raum statt wie die Evangelisation der letzten drei Monate. Es war ein kleiner Raum mit Bänken ohne Rückenlehne und ohne jeglichen Komfort. In ihrer Predigt ging Sr. White von Jesaja 58, den

letzten Versen aus, und wurde nacheinander von Daniel Bourdeau ins Französische und von Br. Conradi ins Deutsche übersetzt. Wie zu erwarten, hielt sie auch hier eine Erfahrungsstunde ab. Am Sabbatabend organisierte man ein Treffen für die deutschsprachigen Zuhörer und am Sonntagabend für die französischsprachigen. Einige Stunden widmete sie auch den Mitarbeitern; da ging es um "die beste Art, an die Leute heranzukommen." (67)

Ellen White freute sich sehr über die Ergebnisse betreffend die Evangelisation in Lausanne. Sie schrieb:

"Zwanzig Leute sind schon entschlossen, der Wahrheit zu gehorchen, und mehrere sind ernsthaft interessiert. Die Bibelbetrachtungen hier haben die Oberschicht sehr angesprochen, und einige Familien studieren jetzt die Bibel, wie seinerzeit die Christen in Beröa, um zu sehen, "ob es sich auch so verhielte" (Apostelgeschichte 17:11). Es sind Methodisten darunter, einige Baptisten und ein paar Leute aus anderen Gemeinden."

"Wir freuen uns sehr, dass so viele hier (in Lausanne) die Wahrheit annehmen. Wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, die Europäer aufzurütteln, dann muss man schon von Erfolg unter dem besonderen Segen Gottes reden, wenn zwanzig Personen die Wahrheit erkennen. Es ist leichter, in Amerika zwanzig Menschen zu erreichen als hier einen." (68)

## Kap. X. Bei den Gemeinden im Jura

Da schon genaue Pläne für einen zweiten Besuch in Skandinavien Anfang bis Mitte Juni vorlagen, wollte Ellen White die schönen Maitage noch ausnützen, um die Gemeinden im Jura zu besuchen: Tramelan, Biel, La Chaux-de-Fonds, Le Locle und Neuchâtel.

Die erste Station war Tramelan, die erste offiziell gegründete Gemeinde in Europa. Für diese Reise von ungefähr achtzig Kilometern wollte Sr. White ihren "wirklich guten, solid gebauten Wagen" benutzen und ihr "gutmütiges, liebes, unerschrockenes Pferd", das sie "überallhin lenken konnte", wie sie es gerne in ihren Briefen betonte. (69) Ihr Sohn Willie, Sarah McEnterfer und Jean Vuilleumier waren mit von der Partie.

An Geschwister Ings schrieb sie:

"Niemand kennt die Schweiz, der sie nicht im Pferdewagen bereist hat. (...) Fünfundzwanzig Kilometer fahren wir auf den schönsten Strassen durch Landschaften, wie ich sie majestätischer noch nicht gesehen habe." (70)

Da die Reise auf zwei Tage bemessen war, blieb Zeit genug, hier und dort abzusteigen und sich an der Landschaft zu erfreuen. So hielt man am Donnerstagsmorgen unter einer grossen Eiche an, nicht weit von Laufen. Wäre Sr. White Malerin gewesen, hätte sie sicherlich ihre Staffelei aufgestellt und ein Bild à la Renoir gemalt. Statt zum Pinsel griff sie zur Feder und beschrieb die Szene:

"Wir sitzen — ungefähr fünfundzwanzig Kilometer von Basel entfernt — im Gras unter einer grossen Eiche, deren weitausladende Äste uns vor den Strahlen der Mittagssonne schützen. Es ist Mai in der Schweiz. Dolli, das Pferd, ist nicht angeschrirt. Jean Vuilleumier und Willie rubbeln es gerade mit Stroh ab, weil sie keine Bürste hier haben. Danach kann Dolli nach Herzenslust grasen oder herum-springen."

"Unter dem lieben Baum hat man mir ein Ruhelager zurechtgemacht, wo ich ein bisschen rasten kann. Sarah McEnterfer breitet das Essen auf dem Gras aus. Als Tischtuch dient uns ein grosses weisses Blatt Papier. Wir bitten um Gottes Segen für unser schlichtes Mahl, das wir mit grossem Appetit einnehmen." (71)

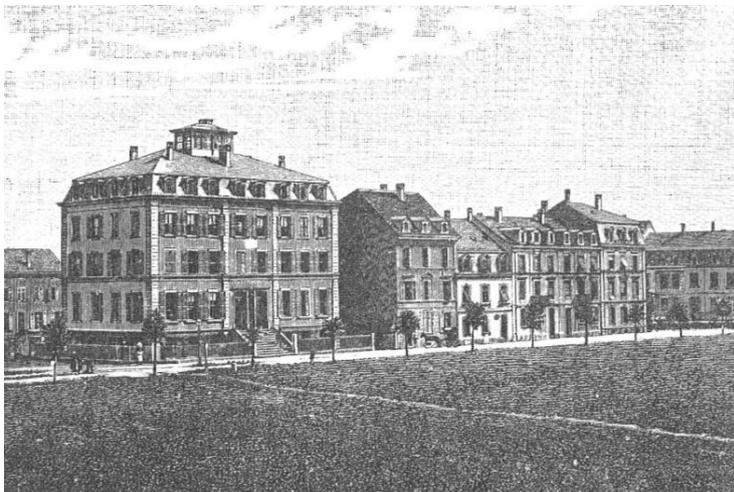


Während Sr. White ein Nickerchen machte, ging Jean Vuilleumier zum benachbarten Bauernhaus, um ein paar Zeitschriften dort zu lassen. Nach seiner Rückkehr wurde Dolli wieder angeschrirt, und weiter ging die Reise bis Moutier, wo die kleine Gruppe im Hotel La Couronne Halt machte und übernachtete. Am Freitagmorgen erreichten sie Tramelan. Br. **Georges Roth** bereitete Ellen White einen sehr herzlichen Empfang. Die Familie Roth war — und ist — überhaupt in mancherlei Hinsicht eine aussergewöhnliche Adventistenfamilie. Diese Familie hatte elf Kinder, sieben Jungen und vier Mädchen, von denen zwei, Herminie und Marie, im Verlag arbeiteten. Der zweite Sohn, Oskar, gab seinen Bäckerberuf auf, um Buchevangelist zu werden. Gerade als Ellen White zu Besuch bei ihnen war, wurde Gustav, der älteste Sohn, Vater eines Mädchens, Herminie, die heute noch, mit 102 Jahren, lebt (ihr Geburtstag ist der 17. April 1886). Sie wurde Missionarin, wie so manches andere Kind aus der Rothfamilie der dritten und vierten Generation. Ariel A. Roth, Direktor des Geowissenschaftlichen Forschungsinstituts in Loma Linda, [Kalifornien] ist heute der bekannteste Vertreter der Rothfamilie.

Die Roths besaßen ein **grosses Haus** mitten im Dorf. Es beherbergte eine Backstube, eine Schneiderwerkstatt und



einen Lebensmittelladen. Vor allem aber hatte es einen grossen Saal, in dem die Versammlungen abgehalten wurden. Dazu kamen diesmal Geschwister aus La Chaux-de-Fonds, so dass der Saal überfüllt war. Wie gewöhnlich sprach Ellen White am Freitagabend sowie am Sabbatmorgen und leitete auch am Nachmittag eine Erfahrungsstunde.



So sah 1886 das Verlagsgebäude in Basel aus, als es Ellen White besuchte (mit Stufeneingang). Im Frühjahr 1896 wurde es in ein ärztliches Missionsinstitut umgewandelt (Institut Sanitaire).

Willie White hatte das Programm für die folgenden Tage zusammengestellt, damit seine Mutter möglichst viele Gruppen besuchen konnte. Am Montagabend war sie in Biel, am Mittwoch in La Chaux-de-Fonds, am Donnerstag zu einem privaten Besuch bei der Familie von Pierre Schild in Le Locle. Am gleichen Abend fand noch eine zweite Versammlung in La Chaux-de-Fonds statt. Auch am Sabbat traf man sich in La Chaux-de-Fonds. Für den Sonntag wurde eine Versammlung in Le Locle anberaumt; dort waren die wenigen Adventisten auf lebhaften Widerstand gestossen. Am Ende dieses Tages fuhr Ellen White mit dem Zug nach Neuchâtel, wo sie noch am gleichen Abend wiederum eine Versammlung abhielt, bevor sie nach Basel zurückkehrte.

Bruder B. L. Whitney, der Nachfolger von John N. Andrews und Vorsteher der Europa-Mission in Basel.



Was für eine Woche! Kaum zu glauben, dass eine Frau ihres Alters, mit so labiler Gesundheit, die noch dazu oft unter Schlafstörungen litt, so ein Pensum bewältigen konnte. Das ist um so erstaunlicher, als sie am nächsten Tag zu einer sechswöchigen Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen aufbrach (15. Juni bis 28. Juli). Dort würde sie ständig unterwegs sein, fast täglich Versammlungen abhalten, von einer Sitzung zur anderen eilen und zahllose Gespräche führen.

## Kap. XI. Rückkehr nach Basel

Kein Wunder, dass Ellen White bei ihrer Rückkehr nach Basel am 28. Juli 1886 erschöpft war. Aber schon am Morgen nach ihrer Ankunft notierte sie in ihr Tagebuch: "Heute zwanzig Seiten geschrieben." Da lagen zahllose Briefe zur Beantwortung, Manuskripte sollten für den Druck vorbereitet werden. Ausserdem bat man sie schon gleich nach ihrer Ankunft, am Sabbatmorgen die Predigt zu übernehmen und jeden Morgen die Andacht zu halten.

Am Sonntagmorgen, dem 1. August, sprach Br. Whitney mit Ellen White über einiges, was er auf dem Herzen hatte. Das war vor allem das geistliche Leben der Mitarbeiter im Verlag. Um ihrem geistlichen Stand etwas aufzuhelfen, wollte er nun auch eine Reihe von "Versammlungen am frühen Morgen" einrichten, um "die Mitarbeiter aufzurütteln und ihnen zu einer tieferen Frömmigkeit, zu einem festeren Glauben zu verhelfen." (72)

So übernahm also Sr. White jeden Morgen von 5.30 Uhr bis 6.30 Uhr diese Morgenandachten mit dem Ziel, "den Leuten hier verständlich zu machen, was es heisst, Christ zu sein." (73) In einem Brief an ihren Sohn Edson schrieb sie: "Unsere Versammlungen bewirken Gutes". Sie fügte hinzu: "Ich wünschte, so etwas könnten wir jeden Morgen im "Review and Herald-Büro" durchführen." (74)

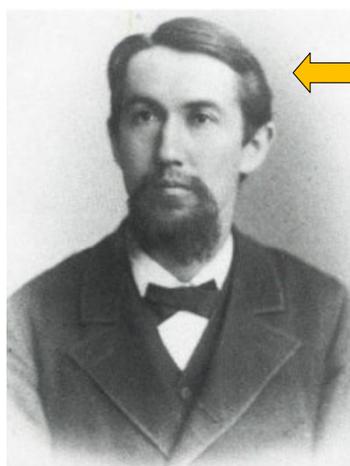
Ellen White war der Meinung, dass das geistliche Leben der Mitarbeiter im Werk besonders gefährdet sei:

"Wenn wir doch wissen, dass Satan besonders gegen diejenigen losgehen wird, die in unseren Institutionen arbeiten, dann müssen wir uns eben auch besonders anstrengen, ein Banner gegen ihn aufzurichten, indem wir den charakterlichen Stand der Mitarbeiter im Werk heben." (75)

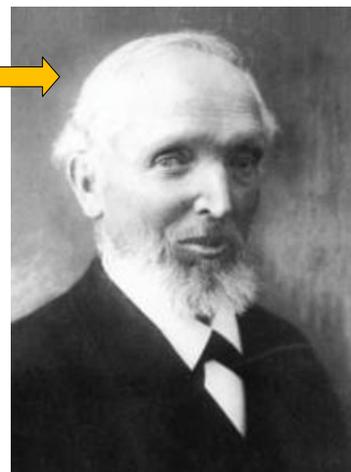
Aber ein gutes Betriebsklima hängt nicht allein von geistlichen Gesprächen ab. Auch geselliges Beisammensein und Betriebsausflüge können dazu beitragen. So nahm Ellen White gerne an dem Ausflug Ende August teil, der nach Luzern führte. Von dort aus unternahm man eine Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee, und wei-

ter ging's zum Rigi Kulm. Ganz entzückt war sie von der kleinen Bahn, die sie auf den Gipfel brachte. Von dort aus hatten sie einen atemberaubenden Blick.

Diese wohlverdiente Entspannung nach dem arbeitsreichen Sommer ging einer mehrwöchigen Reise nach England, Frankreich und — zum dritten Mal — nach Italien voraus. Die vierte Tagung des Europäischen Missionsausschusses sollte in Grimsby (England) stattfinden. Zu diesem Zweck fuhr Ellen White am 14. September von Basel ab und kehrte erst am 20. November 1886 zurück.



In der Zwischenzeit hatten die Brüder **Conradi** und **Erzberger** einen Evangelisationsfeldzug in Basel unternommen. Dort angekommen, freute sich Ellen White sehr über das Interesse an den Missionsveranstaltungen. Ende Dezember schrieb sie:



"Hier in Basel ist in den letzten beiden Monaten viel gearbeitet wor-

den. Die Halle, die sie gemietet haben, ist voll und an manchen Abenden sogar noch ein kleiner angrenzender Raum. Gestern abend sagte mir Bruder Erzberger, dass sich sechzehn Personen entschlossen hätten, den Sabbat zu halten. Das ermutigt uns alle sehr. (..) Die Brüder Conradi und Erzberger sind zwei tüchtige Arbeiter." (76)

## Kap. XII. Die erste Kapelle wird eingeweiht

Schon nach geraumer Zeit war die Gemeinde in Tramelan mit dem Bau einer kleinen hölzernen Kapelle beschäftigt. Und wieder war es die Familie Roth, die die Lasten für Bau und Finanzierung des Projektes übernahm. Die Kapelle stand direkt hinter ihrem Haus. Da steht sie heute noch, aber sie dient nicht mehr gottesdienstlichen Zwecken; auch gehört sie nicht mehr der Gemeinschaft.



Schwester White war sehr glücklich, bei der Einweihung der ersten adventistischen Kapelle in Europa die Predigt halten zu dürfen. Die Einweihungsfeier fand am Sabbat, dem 25. Dezember 1886 statt. Tramelan lag unter einer Schneedecke, so dass Ellen White, ihr Sohn und ihre Reisegefährten mit dem Schlitten zum Gottesdienst abgeholt wurden.

Ellen White wählte den Text zu ihrer Predigt aus 1. Könige 8, die Weihe des salomonischen Tempels. Selbstverständlich lässt sich dieser kleine Tempel in Tramelan nicht mit dem Jerusalemer Tempel vergleichen, aber immerhin:

"Die Gegenwart des Herrn hängt ja nicht von Zahlen ab. ... Dieses Haus, so klein es auch sein mag, ist im Himmel vermerkt. ... Wir hoffen, dass der Herr eure Arbeit derart segnen wird, dass sich dieses Haus als zu klein für Euch erweist. Wir sind der festen Überzeugung, dass unsere Geschwister noch weitere Kapellen errichten werden. Darin zeigt sich unser Glaube, denn Glaube ohne Werke ist tot." (77)

Am Sonntagnachmittag, dem 26. Dezember, bat man Ellen White, in der grossen Kapelle der Baptistengemeinde zu sprechen. Ungefähr dreihundert Leute waren anwesend. Der Pastor der Baptistengemeinde dachte, sie würde nun über den Sabbat sprechen, und war deshalb lieber gar nicht erst gekommen. Aber Schwester White sprach über den wahren Glauben und erregte mit der Art, wie sie dieses Thema behandelte, die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer. Das veranlasste sie, wieder nach Tramelan zu kommen.

Das tat sie dann auch, und zwar über das Wochenende vom 4. bis 7. Februar 1887. Wie zu erwarten, übernahm sie die Freitagabendandacht und hielt auch die Sabbatschule. Während Bruder Ings am Sabbatmorgen predigte, hielt Sr. White am Nachmittag eine aufrüttelnde Stunde ab, in der es um Erweckung und Erneuerung ging. "Der Geist des Herrn berührte die Herzen durch die Macht der Rede", berichtete sie in ihrem Tagebuch. "Wir hatten eine Erfahrungsstunde, und viele legten tief bewegt Zeugnis ab." (78)

Ein weiteres Mal wurde eine Versammlung anberaumt, und zwar am Sonntagnachmittag in der Staatskirche von Tramelan. Dieses Mal half der Baptistenprediger mit, indem er die Versammlung mit Gebet und einem Lied eröffnete. Ellen White sprach fast zwei Stunden lang über die Mässigkeit. "Die Leute hörten mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Nicht einer schlief ein oder träumte vor sich hin", berichtete sie. (79)

Am selben Abend noch schrieb sie in einem Brief an Br. Haskell, der Pastor habe sich bei ihr für ihre Verkündigung bedankt.

"Deshalb meinen wir, hier wurde wieder ein Sieg errungen. (...) Das Vorurteil ist gebrochen, und wir hoffen, dass die Saat der Wahrheit in so manches Herz ausgestreut ist." (80)

Eben in dieser Kirche feierten wir am 16. Oktober 1984 in Gegenwart vieler Geschwister aus den Gemeinden der französischen Schweiz das hundertjährige Be-

stehen der Tramelangemeinde. Auch wenn sich heute nur noch eine kleine Gruppe in Tramelan versammelt, sollten wir doch nicht vergessen, dass diese Gemeinde eine Quelle des Segens war, nicht nur für die Schweiz, sondern für die ganze Welt, denn aus ihr gingen viele Diener Gottes hervor.

### Kap. XIII. Die dritte Sitzungsperiode der Schweizerischen Vereinigung

Am Dienstag, dem 17. Februar 1887, wurde die dritte Sitzungsperiode der Schweizerischen Vereinigung in Basel eröffnet. Wie schon vorher, nahmen auch diesmal Delegierte aus Frankreich, Italien und der Schweiz teil; auch die einzelnen Gemeinden waren zahlenmässig stark vertreten. Es mussten Stühle hereingebracht werden, weil nicht jeder einen Sitzplatz hatte bekommen können. Ellen White berichtete darüber im "Review and Herald":

"Ich empfand tiefe Dankbarkeit Gott gegenüber, als ich diese markante Veränderung im Vergleich zum letzten Jahr wahrnahm. Ich wusste, Gott hatte durch seinen Heiligen Geist hier gewirkt, und nun konnte ich diesen Fortschritt auf vielen Gebieten sehen. Die Gemeinden in La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Basel und anderswo sind gewachsen. Und da ja eine gerettete Seele bei Gott mehr zählt als alles andere: Warum sollten wir Ihn für diese Meisterleistung nicht preisen?" (81)

Wie wir uns vorstellen können, war Sr. White sehr gefragt. Am Freitagabend sprach sie über einen ihrer Lieblingstexte, Johannes 15:1-8. Auch die drei Versammlungen am Sabbat — morgens, nachmittags und abends — standen unter ihrer Leitung. Die Predigt am Sabbatmorgen behandelte die Versuchung Christi in der Wüste. Unter anderem betonte sie besonders die Tatsache, dass Jesus in seiner menschlichen Natur versucht wurde und als Mensch überwand.

"Hätte er der Versuchung in der Macht Seiner Göttlichkeit widerstanden, dann wäre Er nicht in allem versucht worden wie wir, denn dann wäre Er ja als Gott versucht worden und nicht als Mensch." (82)

Die Versammlung am Sabbatabend war einem Thema gewidmet, das Sr. White besonders am Herzen lag: der Mässigkeit. Sie ging dabei von Daniels Erfahrung aus, nachzulesen im ersten Kapitel seines Buches. Das Interesse an diesem Thema war so gross, dass man sie bat, am Sonntagabend noch einmal darüber zu referieren. Diesmal sprach sie ausgehend von Römer 9:24-27. Am Ende ihrer Ausführungen forderte sie die Anwesenden auf, schriftlich zu versprechen, von nun an die Grundsätze der Mässigkeit auszuleben. Sie berichtet:



"Die Liste ging durch die Reihen; einhundertsevenunddreissig Personen unterzeichneten. Das war wirklich ein Sieg. Während der Aufruf zirkulierte, waren immer wieder zustimmende Bemerkungen zu hören." (83)

Ellen White war jedoch etwas enttäuscht, weil einige Adventisten nicht unterzeichnet hatten.

"Sie entschuldigten sich damit, dass ihre Arbeit sie an Orte führte, wo ihnen Wein angeboten würde (wie es hierzulande üblich ist) und dass sie nicht ablehnen könnten aus Angst, ihre Arbeitgeber vor den Kopf zu stossen. (...) Ähnlich verhalte es sich mit dem Bier..., und es sei eben nicht gerade angenehm, ein Glas Bier ablehnen zu müssen. Lang und breit kann man mit solchen Entschuldigungen kommen, dabei haben sie ja keinerlei Gewicht." Und sie fügt hinzu: "Leider unterschrieben nicht alle, die angeblich an die Wahrheit glauben." (84)

Die Sitzungsperiode der Schweizerischen Vereinigung zog sich bis zum 8. März hin, fast drei Wochen lang. Ellen White sprach siebzehnmals. Es war nicht immer leicht. Da gab es Leute, denen die typischen Eigenschaften eines christlichen Charakters noch fehlten. Deshalb sprach sie am Schluss der Tagung in einer Betrachtung über Epheser 6:10-12 erneut über dieses Thema:

"Meine Gedanken wurden auf einmal auf das Thema Geduld, Freundlichkeit und Nachsicht miteinander gelenkt." (85)

## Kap. XIV. Die letzten Monate in der Schweiz

Wir wissen nicht sicher, wann Ellen White sich entschloss, in die Vereinigten Staaten zurückzukehren. Aber am 18. April 1887 schrieb sie in einem Brief an ihren Sohn Edson und seine Frau Emma:

"Am 20. Mai brechen wir von hier nach Preussen zu einer Konferenz auf. Danach fahren wir nach Norwegen, um bei der ersten Zeltversammlung in Europa dabeizusein, besuchen dann die Konferenz in Stockholm (Schweden) und dann in Kopenhagen (Dänemark). Von da aus fahren wir nach England." (86)

Doch zuvor wollte Ellen White unbedingt noch den "Grossen Kampf" fertig überarbeiten und erweitern. Da das Buch in verschiedenen europäischen Sprachen erscheinen sollte, fügte sie einige Kapitel über die Reformation ein, um es für den europäischen Leser attraktiver zu machen.

"Wir nehmen alle unsere Kräfte zusammen, um unser Werk hier in Basel abzuschliessen. (...) Ich arbeite ständig, vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit, lege mich dann früh schlafen und stehe im allgemeinen zwischen drei und vier Uhr

wieder auf. So vieles muss noch in Ordnung gebracht werden. Ich spreche, bete, schreibe; und dann stelle ich alles Gott anheim." (87)

Im allgemeinen notiert Ellen White in ihrem "Tagebuch", wieviele Seiten oder Briefe sie jeweils am Tag geschrieben hat, ebenso auch ihre anderen Tätigkeiten. Im März und April 1887 aber finden wir meistens nur die Anzahl der Seiten:

- 15. März - siebzehn Seiten geschrieben
- 18. März - ein paar Seiten geschrieben
- 19. März - geschrieben
- 20. März - neunzehn Seiten geschrieben
- 21. März - fünfundzwanzig ganz grosse Seiten geschrieben
- 8. April - fünfzehn Seiten geschrieben, Band I
- 9. April - fünfzehn Seiten Briefformat geschrieben, Zeitschriftenartikel. (88)

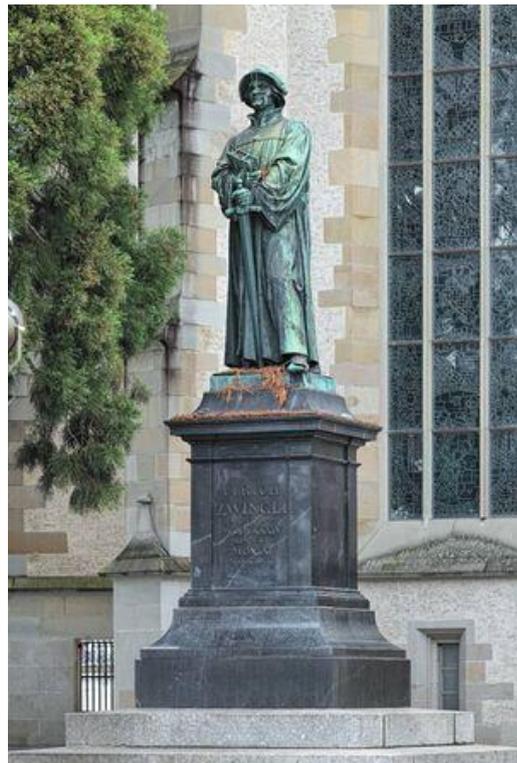
Alles zusammengenommen, schrieb sie vom 23. - 29. April einhunderteinundfünfzig Seiten, d.h. sie erreichte einen täglichen Durchschnitt von zweiundzwanzig Seiten. Nur wer selbst viel schreibt, kann ermessen, was das bedeutet.

Das heisst nicht, dass sie sich nicht mehr um die Gemeinde in Basel kümmerte, bei der sie ja lebte. Oft sprach sie bei der Morgenandacht und bei verschiedenen Zusammenkünften am Sabbat. In einem Brief an Dr. J.H. Kellogg vom 15. April 1887 schreibt sie, sie halte es für nötig, ausführlich auf die allgemeinen Prinzipien der Mässigkeit einzugehen, und zwar hauptsächlich auf dem Gebiet des Essens.

"Ich habe mein Bestes getan, um in diesem Hause Ordnung zu schaffen. (...) Aber es hat nichts genützt. Die Leute hier glauben, ihre Lebensweise sei goldrichtig. Diese Einstellung sitzt so fest in den Köpfen, dass gerade solche, die eine Reform nötig hätten, sich damit gar nicht erst befasst haben. Ich musste ganz deutlich werden wie seinerzeit Nathan bei David: "Du bist der Mann!" Das hat einen Wirbel gegeben, kann ich Dir sagen." (89)

Die beiden letzten Wochen in der Schweiz waren besonders arbeitsreich. Eine Zeitlang hatte Ellen White Zürich besuchen wollen. Bei der Vorbereitung der Neuausgabe des "Grossen Kampfes" hatte sie viel über das Werk Zwinglis gelesen. Daher ihr brennendes Interesse, die Stadt des Zürcher Reformators kennenzulernen. Da ihr Sohn und Br. Whitney wichtige Geschäfte in Zürich zu erledigen hatten, die im Zusammenhang mit dem Verlag standen, ergriff Ellen White die Gelegenheit, einen Teil dieser ehrwürdigen Stadt zu besichtigen. Das war am Donnerstag, dem 12. Mai. Sie wollte auch mit den Brüdern Conradi und Erzberger zusammentreffen, die in Zürich die Arbeit aufgenommen hatten.

Selbstverständlich besichtigte die kleine Gruppe — W.C. White und seine Frau, Marian Davis, Br. Whitney sowie die Brüder Conradi und Erzberger — mit Ellen White zuerst das Grossmünster und dann die kleine Kapelle, in der Zwingli immer gepredigt hatte. Ellen White war begeistert, als sie Zwinglis Bibel und seine Handschrift sah. Sie bewunderte Zwinglis Statue hinter der Wasserkirche: "Eine Hand ruht auf dem Griff des Schwertes", notierte sie, "während er in der anderen die Bibel hält." (90)



Bei diesem Besuch erkannte Ellen White die historischen Stätten gleich wieder, weil sie sie bereits in einer Vision gesehen hatte. Den Aussagen ihrer Begleiter zufolge "führte sie die Gruppe, indem sie auf interessante Einzelheiten hinwies und darlegte, wie das alles in Zwinglis Tagen aussah." (91)

Willie White sollte später über diese Besichtigung schreiben: "Ich begleitete Mutter in Zürich und erinnere mich gut, wie sie der Anblick des alten Münsters und des Marktplatzes anregten. Sie sprach davon, als ob sie das alles mit den Augen eines Zeitgenossen Zwinglis sähe." (92)

Wie Ellen White selbst schreibt, war dieser Besuch sehr nützlich. "Wir haben viele interessante Einzelheiten zusammengetragen, die wir im "Grossen Kampf" verarbeiten werden." (93) Und das tat sie auch in dem Kapitel über Zwingli.

Am Nachmittag — die Brüder mussten noch aus geschäftlichen Gründen in der Stadt bleiben — unternahmen die Schwestern, begleitet von Br. Erzberger, eine Schiffsrundfahrt auf dem See. Sr. White beschrieb diesen Ausflug eingehend:

"Das Wasser war sehr still, und wir hatten einen schönen Blick auf das Ufer des Zürichsees. Im Hintergrund konnten wir die Berge sehen ... und ganz in der Ferne die schneebedeckten Spitzen, die bis in den Himmel ragten und golden mit den Wolken verschmolzen. (...) Aber da die Berge weit vom See entfernt sind, fällt das Licht ungehindert, in seiner ganzen Fülle, auf den See und auf das weite Rund des anmutigen fruchtbaren Ufers. Das ergibt ein bezauberndes Bild, wie es nicht einmal die Feder eines Künstlers wiedergeben könnte." (94)

Gegen halb zehn Uhr abends kehrte die kleine Gruppe nach Basel zurück. Denn am Wochenende vom 13. bis 16. Mai wollte Ellen White noch einmal die Geschwister im Jura besuchen. Die Versammlung fand in La Chaux-de-Fonds statt.

Einige Glieder der Gemeinden Biel und Tramelan kamen auch. Ungefähr sechzig Personen versammelten sich in einem sehr kleinen gemieteten Raum. Es herrschte eine in jeder Hinsicht warme Atmosphäre, um so mehr, als man wegen der Kälte und des Strassenlärms die Fenster nicht öffnen konnte. So voll war es, dass man nicht einmal zum Gebet niederknien konnte.

Sr. White machte der Gemeinde Mut, ihre Bauvorhaben weiterzuverfolgen. Am Sonntagnachmittag besah sie sich mit den verantwortlichen Brüdern das zu diesem Zweck erworbene Terrain. Als kleine Hilfe bei der Durchführung ihres Projektes versprach sie ihnen den Erlös aus dem Verkauf ihres Pferdes, des Wagens und des Pferdegeschirrs. Ausserdem sicherte sie den Brüdern in Biel eine Beteiligung von hundert Dollar als Zuschuss für ihre zukünftige Kapelle zu. (95)

In der Woche nach diesem Besuch ging es Sr. White gesundheitlich nicht gut. Nichtsdestoweniger hielt sie ihre letzte Predigt in der Gemeinde Basel am Sabbat, dem 21. Mai. Die restlichen Stunden des Tages war sie noch mit mehreren Leuten zusammen. Am nächsten Tag konnte sie nicht einmal mehr aufstehen oder essen. Aber da eine Versammlung in Zürich anberaumt und eine grosse Halle dafür bereits gemietet war, auch die entsprechenden Einladungen dazu schon verschickt waren und sie die Brüder keinesfalls enttäuschen wollte, nahm sie den späten Nachmittagszug. Ihr Sohn und Sarah McEnterfer begleiteten sie.

Dabei fühlte sie sich so krank, dass sie während der ganzen Reise im Zug auf der Bank lag. Sie schrieb:

"Ich fühlte mich so schwach, und in meinem Kopf ging alles so wirr durcheinander, dass ich wusste, mir würde nichts gelingen, wenn mir Gott nicht hülfe. Und Er half. Dreihundertsechzig Leute waren gekommen. Sie hörten mit grösster Aufmerksamkeit zu, und ich konnte unbeschwert und ungehindert zu ihnen sprechen." (96)

Während sie sprach, vergass sie ihre Schwäche. Aber sobald sie sich hinsetzte, ging es ihr wieder schlecht. Tatsächlich litt sie an einem schweren Malariaanfall. (97) Sie übernachtete bei Fam. Erzberger und kehrte am nächsten Morgen nach Basel zurück, denn die endgültige Abreise aus der Schweiz war auf Donnerstagabend, den 26. Mai 1887, festgelegt worden. (98) Zuerst sollte es nach Deutschland gehen, dann nach Skandinavien und England, bevor sie Anfang August 1887 nach Amerika zurückkehrte.

So endete Ellen Whites Aufenthalt in der Schweiz genau vor hundert Jahren. Von den vierundzwanzig Monaten in Europa war sie sechzehn Monate in der Schweiz. Anlässlich dieses hundertjährigen "Jubiläums" ist es durchaus angemess-

sen, etwas von dem in Erinnerung zu rufen, was die Schweizer Adventgemeinden ihr verdanken. Ellen White übte nicht nur einen unschätzbaren geistlichen Einfluss auf die Gemeinden aus, die damals gerade erst im Entstehen waren; vor allem gelang es ihr, durch Rat und Ermutigung den Pionieren jener Zeit einen Eindruck von der Aufgabe zu vermitteln, die noch vor ihnen lag.

Mit dieser Dankesschrift der Schweizer Adventgemeinden möchten wir auch Gott danken, der uns Ellen White gesandt hat; denn Er hatte gerade sie dazu berufen, die Gemeinde der Übrigen bei ihrer weltweiten Missionsaufgabe anzuleiten und zu führen.

Dr. Jean Zurcher

## Anmerkungen zum Abschnitt 1

- (1). Abschnitt 1 ist teilweise behandelt in "J.N. Andrews, Missionary to Europe", veröffentlicht in J.N. Andrews, *The Man and the Mission* (Andrews University Press, Berrien Springs, Michigan, 1985) S. 202 - 205.
- (2). *STA-Enzyklopädie*, revidierte Fassung, Bd. 10, S. 430 (Review and Herald Publishing Association, Washington D.C., 1976).
- (3). *Review & Herald*, 25. November 1873.
- (4). Gottfried Oosterwal, "In alle Welt", *Review & Herald*, 24. Januar 1974.
- (5). *The True Missionary*, Bd.1, Nr.1, Battle Creek, Michigan, Januar 1874.
- (6). *Life Sketches*, S. 208-210, sowie *Testimonies for the Church*, Bd. 7, S. 34-36.
- (7). *Review & Herald*, 25. August 1874.
- (8). *Ibid.*, 30. März 1876.
- (9). D.A. Delafield, *Ellen G. White in Europe* (Review & Herald, Washington D.C., 1975) S. 33.
- (10). *Review & Herald*, 11. November 1884.
- (11). *Ibid.*, 15. September 1885.
- (12). *Brief 22*, 1885.
- (13). *Life Sketches*, S. 282.
- (14). *Ibid.*, S. 282,283.
- (15). *Ibid.*, S. 283.
- (16). *Brief 22*, 5. September 1885.
- (17). *Review & Herald*, 13. Oktober 1885.
- (18). *Ibid.*
- (19). *Historical Sketches*, S. 169-171 (Imprimerie Polyglotte, Basel, 1886).
- (20). *STA-Enzyklopädie*, Bd. 10, S. 1447,1448.
- (21). *Review & Herald*, November 1885.
- (22). *Historical Sketches*, S. 173.
- (23). *Ibid.*, S. 147.
- (24). *Ibid.*, S. 148.
- (25). *Manuskript 32*, 1894; zitiert bei D.A. Delafield, *op.cit.*, S. 61,62.
- (26). *Historical Sketches*, S. 150.
- (27). *Review & Herald*, 3. November 1885.

- (28). *Historical Sketches*, S. 118.
- (29). *Ibid.*, S. 119-121.
- (30). *Ibid.*, S. 122.
- (31). *Ibid.*, S. 124-126.
- (32). *Brief 23*, 1. Oktober 1885 (siehe auch *Manuskript Nr. 1185*).
- (33). *Ibid.*
- (34). Arthur L. White, *Ellen G. White, the Person*, S. 20.
- (35). *Historical Sketches*, S. 126-146.
- (36). *Review & Herald*, 10. November 1885; zitiert bei Arthur L. White, *Ellen G. White*, Bd. 3, S. 302.
- (37). *Brief 23*, S. 4; siehe auch *Evangelism*, S. 412.
- (38). *Ibid.*, S. 5; siehe auch *Evangelism*, S. 587.
- (39). *Historical Sketches*, S. 117.
- (40). *Manuskript 14*, 1885; zitiert bei D.A. Delafield, *op.cit.*, S. 74.
- (41). *Brief 23*, 1. Oktober 1885; *Manuskript Nr. 1185*.
- (42). *Ibid.*, S. 7-8.
- (43). *Ibid.*, S. 13.
- (44). *Ibid.*, S. 15.
- (45). *Historical Sketches*, S. 136,137,138.
- (46). *Review & Herald*, 10. November 1885; zitiert bei Arthur L. White, *op.cit.*, S. 314.
- (47). *Manuskript Nr. 378*.
- (48). *Review & Herald*, 3. November 1885.
- (49). *Historical Sketches*, S. 174.
- (50). *Manuskript Nr. 16a*, 1885.
- (51). *Historical Sketches*, S. 226.
- (52). *Brief 37*, 23. November 1885
- (53). *Historical Sketches*, S. 226.
- (54). *Ibid.*, S. 227-230.
- (55). *Tagebuch*, 16. Dezember 1885; *Manuskript Nr. 378*.
- (56). *Brief 38*, 1885; zitiert bei Arthur L. White, *op.cit.*, S. 337.
- (57). *Tagebuch*, 17. Dezember 1885.
- (58). *Ibid.*
- (59). *Ibid.* 19. Dezember 1885; *Manuskript Nr. 378*.
- (60). *Ibid.* 25. November 1885; *Manuskript Nr. 28*.
- (61). *Brief 18*, 1886.
- (62). *Brief 96*, 1886.
- (63). *Tagebuch*, 21. März 1886.
- (64). *Brief 18*, 1886.
- (65). *Brief 96*, 1886.
- (66). *Brief 18*, 1886.
- (67). *Tagebuch*, 1. und 2. Mai 1886.
- (68). *Brief 97a*, 1886.
- (69). *Brief 96*, 1886 und *97a*, 1886.
- (70). *Brief 78*, 1886.
- (71). *Manuskript 56*, 1886, zitiert bei Arthur L. White, *op.cit.*, Bd. 3, S. 343.

- (72). *Brief 105*, 1886, zitiert bei D.A. Delafield, *op.cit.*, S. 211.
- (73). *Brief 7a*, 1886; *Ibid.* S. 212.
- (74). *Brief 105*, 1886; *Ibid.* S. 212.
- (75). *Brief 106*, 1886; *Ibid.* S. 212.
- (76). *Brief 60*, 1886; *Ibid.* S. 249.
- (77). *Manuskript 49*, 1886; *Ibid.* S. 251.
- (78). *Tagebuch*, 5. Februar 1887.
- (79). *Ibid.*, 6. Februar 1887; *Manuskript 378*.
- (80). *Brief 24*, 1887.
- (81). *Review & Herald*, 19. April 1887.
- (82). *Tagebuch*, 19. Februar 1887.
- (83). *Ibid.*, 20. Februar 1887.
- (84). *Review & Herald*, 19. April 1887.
- (85). *Manuskript 29*, 1887; zitiert bei D.A. Delafield, *Op.cit.*, S. 271.
- (86). *Brief 82*, 1887.
- (87). *Ibid.*
- (88). *Tagebuch*, März und April 1887.
- (89). *Brief 9*, 1887.
- (90). *Manuskript 29*, 1887.
- (91). Arthur L. White, *op.cit.*, Bd. 3, S. 363.
- (92). W.C. White, Brief an L.E. Froom, 13. Dezember 1934; zitiert bei D.A. Delafield, *op.cit.*, S. 273.
- (93). *Manuskript 29*, 1887.
- (94). *Ibid.*
- (95). *Tagebuch*, 14. Mai 1887; *Manuskript 328*, 1887.
- (96). *Tagebuch*, 23. Mai 1887; in *Review & Herald*, 27. September 1887, S. 164: es ist die Rede vor 360 Personen in Zürich.
- (97). *Review & Herald*, 27. September 1887, S. 164, "Zweiter Besuch in Zürich".
- (98). Arthur L. White, *op. cit.*, 363 f.

Dr. Jean Zurcher wurde im Jahre 1918 in Cerlier (BE) geboren und starb 2003 in Gland (VD), wo er bestattet ist. Von 1970-1985 war er Sekretär der Euro-Afrika Division der Siebenten-Tags-Adventisten (heute Inter-Europäische Division mit Hauptsitz in Bern). Er erhielt seinen Dokortitel in Philosophie (PhD) von der Universität Genf. Er war außerdem Direktor des Adventistenseminars Collonges-sous-Salève in Frankreich, in welchem auch Alfred-Félix Vaucher als Professor gelehrt hatte.

---

Der Compiler teilt mit:

Beim Kopieren der Vorlage und neuer Disponierung der zahlreichen Textseiten mittels Wortprozessor können allfällige kleine Fehler entstanden sein. Sollte mir das womöglich passiert sein, so bitte ich um Verständnis.



## 2. Der Ruf nach Europa

von Robert W. Olson

Die Mission der Siebenten-Tags-Adventisten in Mitteleuropa war für die nord-amerikanischen Adventisten von besonderem Interesse. Sie begann mit dem Tage, als J.N. Andrews im Jahre 1874 Boston verliess und in die Schweiz reiste.

Während der folgenden neun Jahre stiessen noch weitere Mitarbeiter aus den Vereinigten Staaten dazu. Ihre Namen waren folgende: Daniel Bourdeau, Augustin C. Bourdeau, Anna Oyer, B.L. Whitney und George I. Butler mit seiner Schwester Anna. Unglücklicherweise bereitete Tuberkulose einer Reihe von ihnen und auch anderen Helfern ein frühes Ende.

Als es auch mit der Gesundheit von J.N. Andrews bergab ging, wurde ihm B.L. Whitney zur Hilfe gesandt, um vor allem die Verantwortung für das Verlagswesen zu übernehmen. Dieser traf am 26. Juli 1883 in Basel ein. Während des vorangegangenen Jahres hatte sich S.N. Haskell fünf Monate in Europa aufgehalten, darunter auch in Basel, wo er im September 1882 den Vorsitz bei den ersten Zusammenkünften des "Europäischen Missions-Ausschusses" führte. Die zweite Beratung wurde für 1883 geplant, musste aber wegen des Todes von J.N. Andrews auf das Jahr 1884 verschoben werden.

George I. Butler, Präsident der Generalkonferenz, bereiste auch drei Monate die verschiedenen Felder Europas. Er übernahm den Vorsitz bei der zweiten Sitzungsperiode des "Europäischen Missions-Ausschusses", der sich vom 28. Mai bis 1. Juni in Basel traf. Während dieser Beratungen wurden Pläne gefasst, im Zuge deren Verwirklichung fünfzehn Monate später Ellen G. White und ihr Sohn Willie Europa besuchten. Von George I. Butler ermutigt, fasste der Ausschuss am 31. Mai den folgenden Beschluss:

"Da die Erfahrung gelehrt hat, dass die persönliche Ausstrahlung unserer verehrten Schwester White von unschätzbarem Wert ist und von ihrem Schrifttum allein nicht bewirkt werden kann und da bei unseren europäischen Geschwistern ferner der grosse Wunsch besteht — da sie dieses Vorrecht noch niemals hatten — sie zu sehen und zu hören, deshalb wird beschlossen, Schwester White herzlich und dringlich einzuladen, die verschiedenen Felder in Europa so bald wie möglich zu besuchen.

Da das Verlagswerk in Europa in seinem Wachstum einen Stand erreicht hat, der die Mitarbeit von erfahrenen Fachleuten notwendig macht, wird beschlossen

— wie es im Sinne dieses Ausschusses ist —, Bruder W.C. White bald nach Europa einzuladen, damit er aufgrund seiner Fähigkeiten bei der Weiterentwicklung des Verlagswerkes mithelfen kann". (1)

B.L. Whitney muss über diesen Beschluss hochofrenet gewesen sein, denn erst drei Wochen vorher hatte er an Willie C. White geschrieben:

"Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr fern, dass Du nach Europa kommen kannst, um selbst zu sehen, wie das Werk hier wächst, und Du uns Deine wertvolle Hilfe zuteil werden lassen kannst — und Du bist in der Lage, diese Hilfe dem Werk angedeihen zu lassen." (2)

B.L. Whitney war zu dieser Zeit 39 Jahre, W.C. White erst 30 Jahre alt. Und doch war Whitney offensichtlich überzeugt, dass W.C. Whites Erfahrung im Verlagswerk ihm in seiner Arbeit in Basel sehr hilfreich sein würde. Etwas später im selben Jahr schreibt er wieder:

"Ich hoffe aufrichtig, dass die Generalkonferenz empfehlen wird, Dich so bald wie möglich nach Europa zu schicken, damit Du bei der Fertigstellung und Ausstattung des Gebäudes helfen kannst; denn Deine Erfahrung im Verlagswerk hat dich für eine solche Verantwortung hervorragend qualifiziert." (3)

Die offizielle Einladung, nach Europa zu kommen, erging an Ellen G. White und ihren Sohn von seiten der Brüder B.L. Whitney, D. und A.C. Bourdeau durch ein Memorandum, gerichtet an "die zur Generalkonferenz versammelten Brüder in Battle Creek (Michigan), 30. Oktober 1884." Dort hiess es (auszugsweise):

"Angesichts der in Aussicht stehenden Fertigstellung dieses Gebäudes und der notwendigen Anschaffung der erforderlichen Druckpressen und Maschinen ... sollte Euer Ausschuss mit allem Respekt bitten und darauf dringen, dass ihr in Verbindung mit dem Beschluss der letzten Sitzung empfiehlt, Bruder W.C. White so schnell wie möglich nach Europa kommen zu lassen, um bei der Fertigstellung und Ausstattung dieses Verlagshauses verantwortlich mitzuwirken. (...)

Im Blick auf unseren Auftrag und auf unsere Brüder und Schwestern im allgemeinen, deren Wünsche wir kennen, und im Blick auf uns persönlich, bringen wir unseren ernstesten Wunsch zum Ausdruck, dass Schwester White Europa besuchen möge, damit das Werk hier am Segen ihres Wirkens teilhaben kann und am kostbaren Licht und an der Belehrung, die der Herr so gnädig durch seine Dienerin gewährt." (4)

Beide Brüder, Butler und Haskell, sprachen davon, dass "ein Besuch der Whites in Europa wünschenswert wäre", und sie empfahlen, diesen Antrag zu genehmigen.

Ellen G. White und W.C. White, die beide anwesend waren, antworteten, "dass sie bereit seien zu gehen, wann immer Gott durch unmissverständliche Anzeichen bekunden würde, dass diese Reise ihre Pflicht sei." (5)

Ellen G. White lag schon seit längerer Zeit die Advent-Mission in Europa — und dabei vor allem das Verlagswerk — besonders am Herzen. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte sie sich seinerzeit zu einer Spende von 1'000 Dollar verpflichtet, um J.N. Andrews beim Kauf der Druckereiausrüstung in der Schweiz zu helfen. Im damaligen Leitartikel schrieb James White im "Review & Herald":

"Das fortschreitende Werk in Europa macht es notwendig, ein Verlagsbüro in der Schweiz einzurichten. So wurde es auch in einem kürzlich eingetroffenen Bericht unseres lieben Bruders Andrews vorgeschlagen. Wir heissen diese Massnahme ganz besonders gut und wagen zu sagen, dass wir keine Zeit mehr verlieren sollten. Ohne die Arbeit der Druckerei wäre auch in unserem Land nur wenig zu erreichen gewesen. Alles ging bei uns hier in Amerika nur sehr langsam voran — bis wir ernsthaft mit der Verlagsarbeit begannen. Das Werk in Europa wird ebenfalls nur geringe Fortschritte machen, bis unsere Geschwister dort anfangen, mit der Druckpresse zu predigen."

Wir haben drei fähige Männer in Europa, die sich dem Werke Gottes geweiht haben — und wir erwarten, dass noch mehr dort aufstehen werden, um die Wahrheit zu verteidigen. Ellen G. White hat sich gemeinsam mit mir verpflichtet, 1'000 Dollar für die Mission und für die Druckpresse vor dem Ende des Jahres 1876 zu geben, und wir erwarten, dass die Geschwister, die über mehr als ein bescheidenes Einkommen verfügen, uns bei diesem so wichtigen Werk helfen und ihre Grosszügigkeit unter Beweis stellen. Durch die Gnade Gottes werden wir damit — bevor das Jahr zu Ende geht — ein Verlagshaus in Basel haben. Basel liegt zentral sowohl für die Schweiz als auch für Deutschland und Frankreich. Und wir können dann unser Schrifttum auf eigenen Druckmaschinen herstellen." (6)

Bei einer anderen Gelegenheit sandte Ellen G. White 50 Dollar an J.N. Andrews als Antwort auf einen seiner Aufrufe. Wie es zu dieser Gabe kam, schilderte sie den Delegierten bei der dritten Zusammenkunft des "Europäischen Missionsausschusses" in Basel:

"Zu der Zeit, da die Mission hier begann, hatte ich ein hübsches Seidenkleid im Wert von fünfundvierzig Dollar geschenkt bekommen. Ich sah mir das Kleid an und dachte an meine Freunde hier drüben. Bruder Andrews hatte gerade einen Brief geschrieben und mitgeteilt, dass sie eine bestimmte Arbeit tun wollten, aber nicht das Geld dafür hätten. Nun, dachte ich, diese Freunde haben mir dieses Kleid von

Herzen geschenkt. Es ist meine Sache, diese Gabe so zu verwenden, dass sie damit einen Schatz im Himmel anlegen."

"Ich ging zu einem unserer Geschäftsleute — einem Sabbathalter — und bat ihn: "Verkaufe das Kleid — und sieh zu, was du dafür bekommen kannst." Er verkaufte es für fünfzig Dollar. Das Geld habe ich dann hierher an die Mission geschickt. Gerade zu dieser Zeit kamen auch Gaben von anderen Geschwistern an, und J.N. Andrews schrieb zurück, dass er gerade die Summe erhalten hatte, die er zu dieser Zeit brauchte." (7)

Dass sich Ellen G. White so stark mit den Bedürfnissen des "Europäischen Feldes" identifizierte, geht auch aus dem Appell hervor, den sie kurz vor Weihnachten 1884 im "Review and Herald" veröffentlichte:

"Heute, meine Brüder und Schwestern, trage ich euch ein besonderes Anliegen vor: die "Europäische Mission". Hängt in jeder Gemeinde eure kleineren Gaben an den Weihnachtsbaum. Dieses kostbare Symbol 'Immergrün' soll bei uns das heilige Werk Gottes und seine Segnungen für uns in Erinnerung rufen; und Herzensanliegen wird sein, Seelen aus der Finsternis herauszuretten. Glaube und Werke sollen bei uns übereinstimmen. Ich hörte, wie Bruder Butler uns vor einigen Tagen einen herzbewegenden Brief von Bruder Whitney aus Europa vorlas. Das Werk Gottes geht dort voran. Aber es hätte bereits vor sechs Jahren getan werden müssen. Behindert dieses Werk nicht! Lasst es vorangehen. Wenn alle, alt und jung, während der kommenden Feiertage auf die gegenseitigen Geschenke und auch auf Geldausgaben für eigennützige Zwecke verzichten würden, dann würde im Himmel ein wahrhaft wertvoller Bericht über die Selbstverleugnung um Christi willen niedergelegt werden."

Ich bitte euch, meine Schwestern und Brüder, ein bestimmtes Objekt in Betracht zu ziehen. Die europäische Mission hat einen grossen Bedarf an Mitteln, um das Werk voranzubringen. In der Schweiz bauen sie ein Verlagshaus, das dringend gebraucht wird, und Mittel sind notwendig, um das Werk zu vollenden. Es scheint jetzt so, als wäre es unmöglich, diesem grossen Bedürfnis abzuhelpfen, weil zu wenig Geld da ist. Die Missionsarbeit muss vorangehen. Nun, Geschwister, lasst uns zu Weihnachten etwas ganz Besonderes tun und vor den Herrn mit Gaben und Opfern der Dankbarkeit kommen, weil Jesus Christus als die Gabe und als Erlöser in die Welt kam. Lasst uns jetzt nichts unnütz ausgeben; lasst uns aber jeden Rappen, der gespart werden kann, zu den Wechslern geben. Satan hat seine eigene Methode, um Gelegenheiten heranzuführen, die ihm passen. Jetzt wollen wir die Strömung umdirigieren gen Himmel und nicht zur Erde. Ruft Gott bei jedem

Kind, bei jedem Vater, bei jeder Mutter in Erinnerung; und bringt die Gaben, ob wenig oder viel, in das Vorratshaus Gottes." (8)

Im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass Ellen G. Whites Anwesenheit in Europa notwendig war, und zwar nicht nur wegen der Ratschläge, die sie geben konnte, sondern auch um der neuen Gläubigen willen, die sie gern persönlich kennenlernen wollten. Der Feind war an der Arbeit; er versuchte, das Vertrauen in die Gabe der Weissagung zu zerstören. Schwester Whitney schrieb:

"Er (ein französischer nichtadventistischer Prediger in Illinois) schickte an Herrn Thomas und an Prediger in Paris, Marseille, Genf und Nizza eine grosse Anzahl von Flugschriften und Traktaten — herausgegeben von Carver, Grant und anderen —, die sich gegen den Sabbat, die Gesichte usw. richten. Diese Schriften sollten ins Französische übersetzt und dann herausgegeben werden. Ihr Plan ist, aus all diesem Material das herauszunehmen und zu drucken, was ihnen am besten passt, und dann alles zu verbreiten, um, wenn es möglich wäre, unser Werk zu hindern ... Du siehst also, dass über diesen Punkt hier der Kampf entbrannt ist. So scheint es mir, dass es in Gottes Absicht liegt, dass Schwester White hierherkommt." (9)

Wie war die Reaktion von Ellen G. White auf all diese Bekundungen, dass eine Europareise notwendig wäre? Sie hatte ihre Bereitschaft zur Reise bereits zum Ausdruck gebracht, sofern die Vorsehung in diese Richtung weisen sollte; doch zeigte sie sich nicht gerade begeistert bei der Aussicht darauf. Körperlich ging es ihr nicht gut — und sie konnte sich gar nicht anfreunden mit dem Gedanken an eine weitere Reise durch Amerika in der Hitze des Sommers. Auch war Europa so ganz anders, was sie in vieler Hinsicht fordern würde. Sie sagte später zu ihren Mitarbeitern in Europa:

"Ich hatte beinahe Angst, in dieses Land zu kommen, denn ich hörte von so vielen, die verschiedenen Nationalitäten Europas seien so eigenartig und müssten auf eine jeweils ganz bestimmte Art behandelt werden." (10)

Am 16. Februar 1885 teilte E.G. White ihrem Sohn Willie mit, dass sie für seine Frau und seine Tochter sorgen würde, während er in Europa wäre; doch für sich selbst plante sie die Reise nicht. Sie stellte fest:

"Ich habe zum Herrn gebetet, dass er mir wegen der Reise nach Europa meine Pflicht zeigen möge. Aber ich empfangen kein positives Licht. Ich kann nicht ohne diese Zustimmung gehen. Wenn ich gehe, muss Mary mitkommen. Aber ich sehe noch nicht meine Aufgabe darin." (11)

Während der nächsten Monate wiederholte E.G. White verschiedentlich, dass sie entschlossen wäre, die lange Reise nach Europa nicht zu unternehmen; doch schliesslich war sie bereit, sich wenigstens "auf die Reise vorzubereiten." Die Grundlage für diese Entscheidung war ihr Vertrauen auf das "Urteil der Brüder." Ellen G. White glaubte fest, dass der Herr seine Gemeinde führte und dass diese Führung in den Beschlüssen der Generalkonferenz zum Ausdruck käme. (12) Bei der Vorbereitung der Reise nach Europa folgte sie nicht ihren Wünschen, sondern liess sich von ihrem Verstand leiten. Im Jahre 1875 hatte sie geschrieben:

"Gott hat seine Gemeinde mit besonderer Kraft ausgestattet, und niemand ist berechtigt, diese Autorität zu missachten oder zu verachten; denn wer das tut, verachtet die Stimme Gottes." (13)

Dennoch erwartete sie offensichtlich ausser der offiziellen Einladung, die sie von den Brüdern erhielt, eine eigene Antwort von Gott, die ihr zeigen würde, ob sie diese lange Reise wirklich antreten sollte. Am 6. Juni 1885 schrieb Willie White an B.L. Whitney:

"Seit ich Dir geschrieben habe, dass Mutter geneigt ist, nach Europa zu gehen, war sie sehr schwach und hat oft gefragt, ob es wohl recht wäre, den Versuch zu machen und zu gehen — einmal, weil sie vor der Schiffsreise Angst hat, und auch, weil sie meint, dass sie in ihrer Schwäche Euch dort drüben nur eine kleine Hilfe sein könnte. (...) Sie ist jetzt mit der Fahrt gen Osten einverstanden, in der Hoffnung, vor oder während ihrer Reise ein Zeichen oder irgendeinen sicheren Hinweis zu erhalten, die ihr zeigen, was der Herr von ihr möchte. Sie ist der Meinung, sie sollte sich nicht auf so eine wichtige und kostspielige Reise einlassen, ohne von Gott die Bestätigung zu haben, dass es wirklich ihre Pflicht ist, nach Europa zu fahren. Bis jetzt hat sie diese Bestätigung noch nicht erhalten. Ausserdem hat sie nicht den Eindruck, ihre Bemühungen dort könnten viel nützen; jedenfalls nicht genug, um die Kosten dieser Reise zu rechtfertigen. Aber sie ist willens, sich auf diese Reise vorzubereiten, und legt die Angelegenheit damit in die Hände der Brüder. (...)

Du solltest wissen, dass sie bei schwacher Gesundheit ist, und wenn sie kommt — ich hoffe, dass der Besuch Wirklichkeit wird —, wird man sich nicht darauf verlassen können, dass sie eine solche harte Arbeit schaffen und soviel übernehmen kann, wie in der Vergangenheit. Ich dränge sie, dass sie reisen soll, denn ich meine, dass die Reise bis zu einem bestimmten Ausmass auch Ruhe für sie bedeuten könnte, besonders dann, wenn es möglich wäre, uns in dem neuen Gebäude zwei oder drei Räume zu mieten oder irgendwo in der Nähe, so dass wir für einige wenige Monate ein Standquartier in Basel haben könnten." (14)

Der Inhalt dieses Briefes gab den Whitneys in der Schweiz zum ersten Mal Grund zu der Annahme, dass Ellen G. White mit ihrem Sohn kommen könnte. Als Antwort auf diese gute Nachricht schrieb Schwester Whitney an W.C. White am 3. Juli:

"Wir alle sind über die Aussicht hocheifrig, Euch diesen Winter bei uns zu haben, und wir hoffen im besonderen, dass Eure liebe Mutter ihren Weg klar erkennen möge, so dass sie kommt. Ich weiss, dass in ihrem Alter und bei ihrer labilen Gesundheit schon allein der Gedanke an eine solche Reise bedrohlich erscheinen muss. Hoffentlich wird das Ganze sich nicht nachteilig für sie auswirken. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass unserer Sache hier ein unschätzbare Segen aus ihrer Anwesenheit erwachsen wird. Wir wollen mit Freuden alles tun, was in unseren Kräften steht, um Euren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. (...)

Ich hoffe, dass Ihr das Klima und die Umgebung hier genauso geniessen werdet wie wir. Die Winter sind zwar nicht so mild wie in Kalifornien, doch vermutlich viel milder als in New York oder Michigan. (...)

Die Aussicht von unseren Fenstern ist so, dass wir uns immer wieder daran freuen. Wir können von hier aus zwar nicht die Alpen sehen, doch sind die Berge des Jura in der Nähe." (15)

B.L. Whitney brachte ergänzend zum Schreiben seiner Frau auch einen eigenen Willkommensgruss an. Am 10. Juli schrieb er an W.C. White:

"Wir sind von dem Gedanken sehr angetan, dass Du in Begleitung Deiner Mutter kommen wirst, um einige Monate bei uns zu bleiben. Meiner Meinung nach dürfte der Besuch in Europa zu einer Gelegenheit werden, ihr eine Zeit der Ruhe zu verschaffen. (...) Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich mich auf Euer Kommen freue." (16)

Ellen G. White begann ihre Reise ostwärts am Montag, dem 6. Juli. Damals verliess sie ihr Heim in Healdsburg (Kalifornien) und reiste nach Oakland. Ihr Sohn Willie und seine Familie wohnten zu jener Zeit in Oakland, nicht weit entfernt vom Hauptsitz der Pacific Publishing Association (PPA). Beim späteren Bericht über diese Reise schrieb Ellen G. White:

"Wir haben Healdsburg am 6. Juli verlassen. Ich war ausserordentlich schwach. Die Aussicht auf diese Reise über die grossen Ebenen und über den Ozean Richtung Alte Welt machte mir sehr Angst, aber die Generalkonferenz wollte, dass ich Europa besuche." — *Manuskript 16*, 1885.

Die Eintragungen in ihrem Tagebuch während ihrer ersten Woche fern der Heimat zeigen, dass Sr. White jetzt völlig anders dachte. Depression und Zweifel am Sinn dieser Reise waren einer vollkommenen Zufriedenheit und absoluten Sicherheit gewichen. Am 13. Juli hatte sie diesbezüglich keine Fragen mehr. Indem sie nach Europa ging, folgte sie dem Willen Gottes; das machte sie glücklich und zufrieden.

Ihre Tagebucheintragungen vom 7. Juli bis zum 13. Juli zeigen diese Entwicklung ganz deutlich:

"7. Juli: Ich empfinde es als eine ungeheure Last, mich auf die Reise nach Osten vorbereiten zu müssen. Ich mag nicht einmal nachdenken oder meine Kleider in Ordnung bringen, die ich dafür brauche; so schwer fällt es mir."

"8. Juli: Mit Mary bin ich in die Stadt gegangen. Auf dem Rückweg konnte ich mich kaum noch aufrechterhalten. Oh! Diese Schwäche ist etwas Schreckliches. Nicht nur mein Geist ist so müde, sondern mein ganzer Körper. (...)

Ich fürchte, dass ich am Ende nicht sehr nützlich sein werde. Ich fühle mich so hilflos. Ich möchte wichtige Briefe beantworten, aber es geht nicht. Ich kann nicht schreiben. Oh, wenn doch die Kraft da wäre, um diese Dinge zu beschicken, die für die Sache Gottes getan werden müssen. Ich bin so hilflos, so wertlos. Diese Tage sind Tage der Anfechtung und besonderen Versuchung. Es scheint mir, als hätte ich keine Kraft zur Arbeit. Ich bin zu schwach — sogar zum Glauben. Ich habe keine Kraft zum Denken. Die Erinnerung lässt mich im Stich. (...) Finsternis und Unsicherheit scheinen mich wie ein Kleid zu umhüllen, aber diese Finsternis mag für mich das Mittel sein, durch das Gott mir Licht zukommen lassen will."

"9. Juli: Ich hatte eine schlaflose Nacht und verbrachte die meisten Stunden im Gebet. Ein weiterer Tag der Mattigkeit ist fast vorüber. Ich kann noch nicht einmal einer Unterhaltung zuhören. Es wollten mich verschiedene Leute sprechen; ich konnte aber nicht einmal meine Freunde empfangen."

"Sabbat, 11. Juli: Ich bin ganz verunsichert bezüglich meiner Aufgabe. Es erscheint mir ein unmögliches Abenteuer zu sein, die weiten Ebenen auf meinem Weg nach Michigan zu durchqueren. Ich habe keinen Mut; Leib und Seele scheinen gleichermassen zu versagen.

Bruder Jones kam auf mein Zimmer, um mich dafür zu gewinnen, heute nachmittag in der Gemeinde zu sprechen. Zunächst lehnte ich ab: »Wie kann ich das unter diesen Umständen!« Doch dann kam mir die Verheissung: «Lass dir an meiner Gnade genügen» mit solcher Vehemenz in den Sinn, dass ich zusagte: "Ich

will es versuchen." Mit einem Wagen fuhr man mich zur Gemeinde. Als ich so im Glauben voranging, hielt der Herr mich aufrecht. Mein Geist war klar — und Sprache und Ausdruck wurden mir geschenkt. Der Friede und Segen Gottes ruhten auf mir und der Versammlung. Diese Hilfe, die mir in dieser Zeit der grössten Hilflosigkeit zuteil wurde, war genau das, was ich brauchte. So entschloss ich mich, die weiten Ebenen noch einmal zu durchqueren — und bringe es somit auf 24 Durchquerungen von Ost nach West und West nach Ost."

"13. Juli: Wir bestiegen zur Reise nach Michigan die Eisenbahn. Wie ernstlich hatte ich doch gebetet, dass Gott mir meinen Weg klar zeigen möge. (...) Aber ich konnte wahrlich sagen: 'Gott hängt einen Schleier über meine Augen!' Doch sobald ich meinen Platz im Waggon eingenommen hatte und nur gestützt auf meinen Glauben, die Reise antrat, da erfüllte mich ein Friede, den ich immer dann erlebte, wenn ich meine Pflicht tat."

*Manuskript 16, 1885.*

Auf der Reise gen Osten, die durch die zentralkalifornische Tiefebene und die Mojave-Wüste führte, war es sehr heiss. Ellen G. Whites Unternehmungslust nahm in dem Masse zu, wie sie sich dem Landungssteg im Hafen von Boston näherte. Die Tagebuch-Eintragungen dieser Zeit enthalten viele Zeilen wie die folgenden:



"5. August: Den ganzen Vormittag über habe ich geschrieben. Ich bereitete einen Artikel vor und schrieb verschiedene Briefe. (...) Bruder Henry kam gegen Abend aus Battle Creek, um mit mir über verschiedene Fragen bezüglich des Sanatoriums zu sprechen. Er kam gegen 19 Uhr an. Bis 23 Uhr besprachen wir wichtige Angelegenheiten, die mit unseren Ärzten und Medizinstudenten zusammenhängen.

"6. August: Heute habe ich viele Seiten geschrieben, die nach Battle Creek zurückgehen. Oh, dass doch diese Worte, die für die Medizinstudenten niedergeschrieben wurden, eine gute Wirkung haben mögen, denn eine Reform tut not." *Manuskript 16 a, 1885.*

Ellen G. White und ihre Begleitung schifften sich am Freitag, dem 7. August, auf dem Dampfschiff "Cephalonia" ein. Das Schiff verliess Boston am Sabbat, dem 8. August und kam am 18. August, einem Dienstagabend, in Liverpool an. Während der Zeit an Bord schrieb E.G. White über 100 Seiten mit wichtigem Inhalt. (17)

Zwischen dem 13. Juli und dem 18. August war sie mehr als 7'000 Meilen gereist [11'200 km], hatte über 200 Seiten geschrieben und dreizehn Mal gesprochen. (18) Dazu kam noch, dass ihre Gesundheit viel besser war als zu Beginn der Reise. "Das", so sagte sie, "war ein ganz grosser Beweis dafür, dass ich mich auf dem Wege der Pflichterfüllung befand." (19)



Das Dampfschiff S.S. Cephalonia, das Ellen White benützte

Ursprünglich dachte Ellen G. White, dass ihr Aufenthalt in Europa nur einige Monate dauern würde, vielleicht bis zum Mai 1886. Sie war aber auch darauf vorbereitet, länger zu bleiben, sofern dies ratsam wäre. Bald nach Beginn ihres Aufenthaltes in Basel schrieb sie:

"Wie lange ich meiner Pflicht entsprechend hier bleiben werde, weiss ich nicht; aber genauso lange, wie es notwendig ist, will ich freudig meinen Dienst tun, wenn auch die Ausgaben für den Haushalt in Healdsburg weitergehen und ich meine Kuh und mein Pferd dort zu füttern habe. Das alles ist keiner Überlegung wert. Ich möchte meine Pflicht erkennen — und sie freudig erfüllen." (20)

Die Pflicht diktierte ihr, fast zwei Jahre in Europa zu bleiben — von ihrer Ankunft in Liverpool am 18. August 1885 bis zur Abreise vom selben Hafen am 3. August 1887. Während dieser zwei Jahre verbrachte sie mehr als acht Monate auf Reisen in Europa. 78 Tage war sie in England, 47 Tage in Norwegen, 34 in Schweden, 26 in Dänemark, 38 in Italien, 18 in Frankreich und 5 Tage in Deutschland. Jedes dieser Länder — ausser Deutschland und Frankreich — besuchte sie dreimal. Sie führte evangelistische und Erweckungsversammlungen durch, schrieb zahllose Briefe und stand häufig für private Unterredungen zur Verfügung, hielt Vorträge zum Thema Mässigkeit, schrieb Artikel, beriet Verwaltungsmitarbeiter, förderte das Verlagswerk und arbeitete an ihren Büchern. Immer rief sie die Menschen zu einer Vertiefung ihres geistlichen Lebens und zu einem wirklich konsequenten adventistischen Lebensstil auf. Heute noch üben Leben und Werk Ellen Whites einen überzeugenden Einfluss aus, nicht nur auf den Adventismus in Europa, sondern auch auf den der übrigen Welt.

Robert W. Olson

## Anmerkungen zum Abschnitt 2

Alle Briefe, die in diesem Aufsatz angeführt sind, befinden sich im EGW-Estate, Washington, D.C.

- (1). *Review and Herald*, 24. Juni 1884, Seite 414.
- (2). B.L. Whitney an W.C. White, 6. Mai 1884.
- (3). B.L. Whitney an W.C. White, 5. Oktober 1884.
- (4). Ausschuss der Mitteleuropäischen Mission: B.L. Whitney, A.C. Bourdeau, D.T. Bourdeau, *Review and Herald* 11. November 1884, Seite 213.
- (5). Am angeführten Ort.
- (6). *Review and Herald*, 30. März 1876.
- (7). *Manuscript 14*, 1885.
- (8). *Review and Herald*, 9. Dezember 1884, Seite 770.
- (9). E.H. Whitney an W.C. White, 25. Mai 1885.
- (10). *Historical Sketches*, Seite 137.
- (11). *Brief 30*, 1885.
- (12). W.C. White an B.L. Whitney, 6. Juni 1885.
- (13). *Testimonies for the Church*, Bd. 3, Seite 417.
- (14). W.C. White an B.L. Whitney, 6. Juni 1885.
- (15). E.H. Whitney an W.C. White, 3. Juli 1885.
- (16). B.L. Whitney an W.C. White, 10. Juli 1885.
- (17). *Historical Sketches*, Seite 161.
- (18). *Historical Sketches*, Seite 162.
- (19). *Brief 37*, 1885.
- (20). *Brief 37*, 1885.

Dr. Robert W. Olson wurde im Jahre 1920 in Hendersonville (Nord Carolina) geboren und starb 2013 auch an diesem Ort. Von 1978-1990 war er Direktor der Ellen G. White Stiftung. Er hatte eine Vielzahl von pastoralen und administrativen Posten inne, bevor er zum White Estate wechselte und Arthur L. White, Ellen Whites Enkel, ablöste. Eine von Dr. Olsons Prioritäten war es, Ellen Whites Schriften einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Kompiler teilt mit:

Beim Kopieren der Vorlage und neuer Disponierung der zahlreichen Textseiten mittels Wortprozessor können allfällige kleine Fehler entstanden sein. Sollte mir das womöglich passiert sein, so bitte ich um Verständnis.

Der Kompiler: Pierluigi Luisetti [luisetti46@gmail.com](mailto:luisetti46@gmail.com)  
 Erste Digitalisierung: 29-11-2024; Update: 31-03-2025.

Ellen G. White und Willie C. White →



15. - 29. September 1885

Die Delegierten der  
III. Europäischen  
Missionskonferenz,  
die in Basel  
abgehalten wurde.  
(Siehe auch Kap. IV)



Von links beginnend, erste Reihe: 1 Mrs. G.-R. Drew, England; 2 Jenny Thayer, England; 3 Mrs. S.-H. Lane, England; 4 Mrs. Whitty, England; 5 Louis Anfranc, Schweiz; 6 Milton-Charles Wilcox, England; 7 George R. Drew, England; 8 R.-F. Andrews, England; 9 Sands-Harrey Lane, England; 10 Jakob Erzberger, Schweiz; 11 H.-W. Kellogg, USA; 12 Miss C. Dahl, Norwegen; 13 John-Gottlieb Matteson, Norwegen; 14 Adémar Vuilleumier, Schweiz; 15 Mrs. A. Vuilleumier, Schweiz; 16 Adelbert-A. John, England; 17 Mrs. B.-L. Whitney, Schweiz; 18 Buel Landon Whitney, Schweiz; 19 Mrs. A.-B. Oyen, Skandinavien; 20 A.-B. Oyen, Skandinavien; 21 Knud Brorsen, Skandinavien; 22 Oskar Roth, Schweiz; 23 Hugo Schneppe, Deutschland; 24 Daniel-T. Bourdeau, Frankreich; 25 Mrs. D.-T. Bourdeau, Frankreich; 26 Mrs. E.-G. White, USA; 27 William-C. White, USA; 28 Mrs. W.-C. White, USA; 29 A. Army, Frankreich; 30 Augustin-C. Bourdeau, Frankreich; 31 Mrs. A.-C. Bourdeau, Frankreich; 32 Charles Andrews, Schweiz; 33 Mrs. ?; 34 Albert Vuilleumier, Schweiz; 35 Mrs. A. Vuilleumier, Schweiz; 36 Jean-David Geymet, Italien; 37 M. Aslan, Rumänien; 38 Jean-Pierre Badaut, Frankreich; 39 J.-D. Comte, Schweiz; 40 Marie Roth, Schweiz; 41 Addie Bowen; 42 Eduard Borle, Schweiz.